

Coltanfieber

Wie ein seltenes Metall das Leben
im kriegsgeschüttelten Osten der
Demokratischen Republik Kongo
verändert hat

Studie

Coltanfieber.

Wie ein seltenes Metall das Leben im kriegsgeschüttelten Osten der Demokratischen Republik Kongo verändert hat.

Studie

Redaktion: Rudolf Heinrich-Drinhaus
Angela Krug (verantwortlich)

Evangelischer Entwicklungsdienst
Ulrich-von-Hassell-Str. 76
53123 Bonn

Tel.: (0228) 8101-0
Fax.: (0228) 8101-160

Diese Studie ist auch im Internet als Download verfügbar unter:
www.eed.de

2. Auflage November 2002

COLTANFIEBER

Wie ein seltenes Metall das Leben im kriegsgeschüttelten Osten der Demokratischen Republik Kongo verändert hat

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Vorwort	4
Einführung und Zusammenfassung	5
1. Was ist Coltan?	6
2. Historischer Hintergrund zur Coltan-Förderung im Ostkongo	7
3. Kongos Rebellen versuchen, die Kontrolle über den Coltan-Boom zu übernehmen	9
4. Der Wendepunkt: Veränderte Marktbedingungen und neuer politischer Druck	10
5. Die Gegenwart: Coltanexport in einem Umfeld von Unsicherheit	12
Stimmen von Betroffenen	
1. Interviews geführt im Zeitraum vom 29.12.2000 bis 3.1.2001	16
2. Interviews in Matanda, Gemeinde Buhunde, vom 30.1.2001 bis 2.2.2001	20
3. Interviews unter der Bevölkerung von Numbi vom 28. bis 30.8.2001	25
Schlussfolgerungen und Forderungen	
1. Soziale Folgen des Coltan-Booms	29
2. Politische Konsequenzen des Coltan-Booms	30
3. Notwendige Schritte zur Verbesserung der Coltanförderung	31

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

"Kampf um Rohstoffe" ist eine bittere Realität in vielen Ländern der Welt. Erdöl und Diamanten kennen wir als Ursache von Kriegen, bewaffneten Machtkämpfen und internationaler Einflussnahme in Konfliktregionen. Die Friedens- und Konfliktforschung in Europa befasst sich mit den Wirkungen wirtschaftlicher Interessen auf die Entstehung und den Verlauf von Konflikten. In den Kirchen rohstoffreicher Krisenländer lautet eine wiederholte Frage: "Wie können wir wertvolle Bodenschätze für eine friedliche Entwicklung statt für kriegerisches Handeln nutzen?"

Zur Rolle der lokalen und internationalen Ökonomie in Konfliktregionen hat eine Partnerorganisation des Evangelischen Entwicklungsdienstes, das POLE-Institut für interkulturellen Dialog in Goma/DR Kongo, eine Studie am Beispiel des Coltanerzes verfasst. Coltan ist ein wenig bekannter, teurer Rohstoff, der insbesondere in der Satelliten- und Kommunikationstechnik (z.B. für Mobiltelefone) Verwendung findet. Er wird u.a. im Ostkongo, im Herzen Afrikas, gewonnen, wo sich mehrere Staaten, Rebellengruppen, lokale Machthaber und internationale Unternehmen die Vorherrschaft über die Schürfgelände und den Zwischenhandel streitig machen. Ein Großteil der weltweiten Coltanproduktion wird in Deutschland weiterverarbeitet.

Die Besonderheit dieser Studie liegt darin, dass sie von einer lokalen Organisation erstellt wurde, die sich konkret um das wirtschaftliche und soziale Überleben von Männern und Frauen in einer zugespitzten Konfliktregion und die Verständigung zwischen verfeindeten Gruppen im Ostkongo kümmert. Betroffene Menschen kommen mit ihren Anliegen direkt zu Wort. Gleichzeitig wird die Verantwortung der wirtschaftlich, militärisch und politisch Mächtigen in der Region sowie der internationalen Interessenten benannt.

Mit der Veröffentlichung der deutschen Übersetzung möchten wir jetzt eine Stimme aus dem Süden in die beginnende Diskussion über verantwortliches Wirtschaftshandeln in Konfliktregionen einbringen. Im Januar dieses Jahres hat der EED zusammen mit 30 europäischen Nichtregierungsorganisationen schon die "Coltan-Studie" des Internationalen Friedensforschungs-Instituts IPIS in Brüssel vorgestellt (Text im Internet erhältlich unter www.vemission.org). Darin wird ein bedingter Boykott des Imports aus Kriegsregionen bis zur Klärung der Konfliktauswirkungen empfohlen. Das POLE-Institut ruft in seiner Studie nicht zum Boykott auf. Es fordert aber alle lokal und international Beteiligten auf, den Reichtum des Coltanabbaus für die wirtschaftliche Zukunft der Menschen in den Krisenregionen einzusetzen.

Wir halten die eingehende Beschäftigung mit Fragen der Ökonomie in Konfliktsituationen für sehr wichtig und sehen die große Herausforderung darin, dass Produzierende und Konsumierende im Süden und im Norden aus der anonymen und ohnmächtigen Rolle heraustreten, ihren Einfluss gemeinsam geltend machen und das Gespräch mit den wirtschaftlichen und politischen Akteuren suchen - mit dem Ziel einer friedlichen und nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen für eine menschliche Entwicklung.

Rudolf Heinrichs-Drinhaus
Evangelischer Entwicklungsdienst e.V.
Bonn, im Juli 2002

VORWORT

Die Idee zu dieser Studie entstand im Kongo selbst. Im Dezember 2000, am Höhepunkt des Coltan-Booms im Kongo, beschlossen das interkulturelle POLE Institute in Goma gemeinsam mit dem Zusammenschluss ländlicher NROs in Nordkivu, CREDAP (Comité de Réflexion sur le Développement Agro-Pastoral en Province du Nord-Kivu), die Problematik des Coltan-Bergbaus zu untersuchen und insbesondere die Sichtweisen der betroffenen Bevölkerungen zu sammeln und zu verbreiten. Eine Untersuchung der internationalen Dimension des Coltanhandels schloss die Studie ab.

Geleitet wurde die Studie von Aloys Tegera, Manager des POLE-Instituts und Mitglied von CREDAP. Mitwirkende waren Dr. Mikolo Sofia, Mitglied des POLE-Instituts und von CREDAP, sowie Dominic Johnson, deutsch-britischer Journalist bei der deutschen "Tageszeitung" (taz). Letzterer besorgte auch die englischen und deutschen Versionen der Studie.

Die Forschungsarbeit in Nord-Kivu wurde in mehreren Phasen zwischen Dezember 2000 und August 2001 durchgeführt. Sie umschloss also sowohl den Höhepunkt des Coltan-Booms wie auch die Zeit fallender Preise und fundamentaler Veränderungen in der Struktur des Coltanhandels. Schwerpunkte waren die traditionell landwirtschaftlich genutzte Region Masisi und das Gebiet um die großen Coltanminen von Numbi. Gesprächspartner waren Bergleute, traditionelle Führer, einflussreiche Personen in der Viehbranche, Missionare, Schulleiter, Bauern und Viehzüchter, darunter auch Frauen. Soweit möglich wurde auch die Beteiligung bewaffneter Gruppen am Coltanbergbau berücksichtigt, ebenso wie die Nutzung von Coltaneinnahmen zur Verlängerung von Krise und Krieg im Kongo.

Die erste Studie wurde im Februar 2001 auf Französisch veröffentlicht und hat sich unter Experten als führender Text etabliert. Eine zweite Zusatzstudie auf Französisch folgte im Januar 2002. Zugleich wurde eine erweiterte Überarbeitung und englische Übersetzung beider Studien unter dem Titel "The Coltan Phenomenon" veröffentlicht. "Coltanfieber" folgt dem englischen Text und schließt einige Entwicklungen seit Januar ein. Weitere Veröffentlichungen, auch und gerade für die Bevölkerung von Nord-Kivu, sind in Vorbereitung.

Während die internationalen Aspekte des Coltangeschäfts detailliert behandelt werden, ist für die Studie das Sammeln von Stimmen der Betroffenen besonders wichtig. Sie fügen der internationalen Diskussion eine lokale Dimension hinzu, die ansonsten in der Debatte um die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen des Kongo unberücksichtigt bleibt. Zugleich soll die Studie der betroffenen Bevölkerung Einblicke in die internationale Dimension ihrer Situation bieten. Damit hoffen wir, zur Stärkung der kongolesische Bevölkerung als aktiver Mitgestalter ihrer eigenen Angelegenheiten beizutragen. Nur die selbstbestimmte Gestaltung des Kongo durch die Kongolesen kann das historische Muster beenden, wonach die Ressourcen des Landes bisher immer ohne Einbeziehung der Bevölkerung von Kräften inner- und außerhalb des Landes ausgebeutet wurden.

Das POLE-Institut und CREDAP wollen diesen selbstbestimmten Weg unterstützen.

Aloys Tegera
Manager, POLE Institute
Goma
April 2002

Dominic Johnson
Berlin

Christiane Kayser
Gaillac-Toulza

EINFÜHRUNG UND ZUSAMMENFASSUNG

Die Haupteckdaten der Studie lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Der industrielle Bergbau im Osten des Kongo ist durch Krieg und Krise zerstört worden und liegt brach. Frühere Bergbaukonzessionen werden nun von Schürfern eigenverantwortlich betrieben. Sie suchen vor allem nach Coltan. Aus landwirtschaftlichen Gebieten zieht die Bevölkerung aller Altersgruppen in die Minen, in der Hoffnung, Coltan zu finden und damit Geld zu verdienen. Die Landwirtschaft des Nord-Kivu wird vernachlässigt. Es droht eine ernste Ernährungskrise in der Provinz, wenn dieser Trend anhält und Felder in Minen verwandelt werden. Junge Leute verlassen die Schulen und werden vom schnellen Geld in die Minen gelockt. Es droht eine Zunahme von Gewaltkriminalität. Informeller Bergbau bietet keine Sicherheit, da die Bergleute nicht über das technische Wissen verfügen, mit dem sie sich gegen Erdrutsche schützen können.

Das Exportmonopol für Coltan, das die lokalen Behörden zwischen November 2000 und April 2001 ihrer Firma SOMIGL einräumten, schürte Konflikte. Während die herrschenden RCD-Rebellen offiziell die Marktwirtschaft predigen, praktizierten sie das Gegenteil, und Bergleute fühlten sich betrogen.

Bis heute ist der informelle Bergbau und Coltanexport im ostkongolesischen Kontext von Staatszerfall und Krise eine Quelle des Reichtums für eine Handvoll Geschäftsleute, die mit alten und neuen Handelsnetzwerken arbeiten. Das Geschäft favorisiert das Aufkommen einer Mafiaökonomie im Umfeld der Rebellenarmeen, ihrer Alliierten und den bewaffneten Milizen. Diese Erkenntnisse sind besonders wichtig zu einem Zeitpunkt, wo zentrale Entscheidungen über die Zukunft des Kongo getroffen werden. Einerseits findet gerade im südafrikanischen Sun City der "innerkongolesische Dialog" zwischen allen militärischen und politischen Kräften des Kongo statt. Er soll eine neue Friedensordnung hervorbringen, bleibt aber bislang ohne Ergebnis und erscheint als Forum, auf dem Differenzen eher ausgetragen als beigelegt werden. Da zugleich die Kämpfe in verschiedenen Regionen des Kongo wieder zunehmen, ist bei einem Scheitern des Dialogs eine rapide Verschlechterung der Lage zu erwarten, wenn nicht gar eine neue Kriegsrunde, bei der die Kontrolle rohstoffreicher Gebiete eine wesentliche Rolle spielen wird. Zugleich läuft auf internationaler Ebene, vom UN-Sicherheitsrat bis zum belgischen Parlament, eine kontroverse Diskussion um mögliche Maßnahmen zur Unterbrechung der Verbindung zwischen Rohstoffausbeutung und Kriegsfinanzierung.

Von vielen Gruppen wird dabei immer wieder ein Boykott oder zumindest ein Moratorium auf den kongolesischen Coltanhandel vorgeschlagen. Wir sind der Meinung, dass dies dem Frieden nicht förderlich wäre. Die betroffenen Unternehmen würden ihre Geschäfte weiter betreiben, aber in einer noch undurchsichtigeren Art, oder sie würden den Coltanhandel in andere Regionen verlagern, ohne seine Struktur zu verändern. Die Bevölkerung des Kivu würde nichts gewinnen, sondern eine ihrer wenigen verbliebenen Einkommensquellen verlieren.

Die Herausforderung besteht darin, den Kivu nicht von der Weltkarte des Coltangeschäfts zu streichen, sondern die Förderung und den Handel mit Coltan im Kivu fairer zu gestalten. Die Bevölkerung des Nord-Kivu sollte die Früchte des Coltanhandels in ihrer Provinz genießen können. Die Bergleute brauchen Schutz, die Bevölkerung braucht Ernährungssicherheit. Nord-Kivu darf nicht den Weg anderer Bergbauregionen des Kongo gehen - die Diamantprovinz Kasai oder die Goldminen von Kilomoto. Coltaneinnahmen sollten in einen Fonds zur Förderung der Landwirtschaft fließen.

Der Coltanhandel hängt eng mit den Aktivitäten aller in der Region stationierter bewaffneter Verbände zusammen. Ohne ökonomische Sicherheit kann also auch kein Demobilisierungsprogramm Erfolg haben. Eine Regulierung des Bergbaus und des Handels ist nötig, damit Truppenentflechtungspläne und Versöhnungsprogramme funktionieren können.

1. Was ist Coltan?

Coltan ist die Abkürzung für Columbit-Tantalit, ein Erz, aus dem die Metalle Tantalum (Ta) und Columbium (Cb), heute als Niobium (Nb) bekannt, extrahiert werden. Die deutsche Firma H.C. Starck, nach eigenen Angaben "bedeutendster Tantalhersteller der Welt", charakterisiert die Eigenschaften von Tantalum wie folgt: "Tantal ist ein platingraues, hartes und sehr zähes Metall, das man walzen und schmieden kann. Hinsichtlich der Zugfestigkeit, Elastizität und Wärmeleitfähigkeit ähnelt Tantal mittleren Stahlsorten. Tantalmetall wird erst bei etwa 3000 Grad Celsius flüssig. Tantal ist ein unedles Metall, jedoch überzieht es sich an der Luft rasch mit einer schützenden Oxidschicht. Diese macht es gegenüber chemischen Angriffen sehr widerstandsfähig." Niob hat ähnliche Eigenschaften, aber einen etwas niedrigeren Schmelzpunkt.

Die Anwendungen von Tantal sind sehr vielfältig. Nach Angaben des Tantalum-Niobium-Studienzentrums in Brüssel wird Tantal in der Herstellung von elektronischen Komponenten, chemischen Bauteilen, Raketentechnologie und Atomreaktoren benutzt. H.C. Starck präzisiert: "Wegen des hohen Schmelzpunkts, des niedrigen Dampfdrucks und der guten Getterwirkung ist Tantal besonders geeignet als Werkstoff für Anoden, die in Rundfunk- und Fernsehsendern eingesetzt werden und bei denen ein extrem hohes Vakuum bei hohen Temperaturen gehalten werden muss. Tantal weist sehr stabile eigene Oxidschichten auf.

Sie können durch anodische Oxidation weiter verstärkt werden und bilden stabile Isolierungsschichten, die Tantal zu einem idealen Material für elektronische Kondensatoren macht. Poröse Anoden können innerhalb der Poren oxidiert werden, so dass eine große Oberfläche auf kleinem Raum erzeugt wird. Die größere Oberfläche erlaubt eine hohe Kapazität, welche zur Herstellung von Miniaturkondensatoren für kompakte Computer und Mobiltelefone benötigt wird. Solche Kondensatoren können bei Temperaturen zwischen -60 und 125 Grad betrieben werden." Weiter heißt es: "Tantal weist eine hohe Festigkeit in Kombination mit hervorragender Wärmeleitfähigkeit auf und findet daher breite Anwendung in Wärmeaustauschern, Thermoelementen, Kondensatoren und Berstscheiben. Die größte Menge von Tantal wird in seiner reinsten Form verwendet, vor allem für die Auskleidung von Reaktionsgefäßen aus Stahl, für die Plattierung von Thermoelementen und für Rührwerke. Erhebliche Mengen von Tantal, das mit 10 Prozent Wolfram legiert ist, wird auch in Flammenschutzplatten für Düsentriebwerke verwendet, um Kraftstoffleitungen vor Feuer zu schützen. Wegen seiner Dichte kann Tantal auch als Strahlenabschirmung in hochsensiblen Geräten eingesetzt werden."

Niob wurde bisher zumeist in anderen Verbindungen eingesetzt, dient aber neuerdings auch zur Herstellung von Kondensatoren. Die deutsche Siemens-Tochter Epcos berichtete 2001: "Noch im selben Jahr (gemeint war 2001) wird Epcos als erster Kondensator-Hersteller Niob-Kondensatoren auf den Markt bringen. Kondensatoren aus diesem mit dem Tantal verwandten Metall führen die Gerätehersteller in neue Dimensionen auf dem Gebiet der effektiven Volumenausnutzung. Mit Niob-Kondensatoren werden Werte erreichbar sein, die höchstkapazitive Tantal-Kondensatoren um den Faktor zwei bis drei übertreffen".

Die Nachfrage nach Tantal und damit nach Coltan ist seit 1992 beständig gewachsen. Nach Angaben des Tantalum-Niobium-Studienzentrums wuchs die Zahl der weltweit produzierten Tantal-Kondensatoren zwischen 1988 und 1997 von fünf auf 15 Milliarden; damals schon wurden für 2000 25 Milliarden vorhergesagt - ein Jahreswachstum von vierzehn Prozent. Wegen der ständigen Verkleinerung der Kondensatoren war das Wachstum der Rohstoffnachfrage mit elf Prozent etwas geringer. Doch ab 1999 führte die Explosion der globalen Mobilfunkindustrie in Zusammenhang mit den Versteigerungen von Mobilfunknetzen für Milliardenbeträge in den Industrieländern zu einem rasanten Nachfrageanstieg. 1999 wurden weltweit 283 Millionen Mobiltelefone hergestellt; für 2001 wurden 555 Millionen prognostiziert. So stieg im Jahr 2000

der weltweite Tantalverbrauch um 38 Prozent - ein nie zuvor oder seitdem erreichter Wert - von 3,6 auf fünf Millionen Pfund oder 2500 Tonnen.

Das Angebot hielt damit nicht Schritt, denn nach Branchenangaben liegen die Förderkapazitäten von Tantalit weltweit bei 3,5 Millionen Pfund Tantal im Jahr. Jeder Hersteller setzte daher auf eine Preisspirale ohne Ende und versuchte, Lagerbestände anzulegen, was die Preise erst recht in die Höhe trieb. Im Laufe des Jahres 2000 verdreifachten sich die Tantalpreise auf dem Weltmarkt bis durchschnittlich 365 US-Dollar pro Pfund im November 2000. Hauptproduzent von Tantalit ist Australien, wo die Firma "Sons of Gwalia" Erz mit einem Tantalgehalt von etwas über eine Million Pfund pro Jahr fördert. Einigen Quellen zufolge befinden sich jedoch die größten Reserven in Afrika, hauptsächlich in der Demokratischen Republik Kongo.

2. Historischer Hintergrund zur Coltan-Förderung im Ostkongo

Bis vor kurzem war Colombit-Tantalit (Coltan) nur wenigen Bergbauspezialisten im Kongo bekannt. Das seltene Mineral wird in Punia, Kalima, Lugushwa und neuerdings auch Masisi gefunden. Im Distrikt Lubero gibt es hochgradiges Coltan (bis zu 40 Prozent Tantalumgehalt) in Munguredjipa und Muhinga. Das Verständnis des Coltanhandels in Nord-Kivu setzt eine Kenntnis der besonderen Geschichte des Bergbaus in der Region voraus.

Zentral hierbei ist die belgisch-zairische Firma Sominki (Société Minière du Kivu). 1976 als Ergebnis einer Fusion zwischen mehreren belgischen Bergbauunternehmen gegründet, deren Ursprünge sich zu einer großen Konzession des belgischen Königs Leopolds II an den belgischen Baron Empain im Jahre 1902 zurückverfolgen lassen, besaß Sominki traditionell die meisten Bergbaukonzessionen des Ostkongo. Die Goldförderung machte vier Fünftel ihrer Aktivitäten aus, Cassiterit (ein Erz, aus dem Zinn extrahiert wird) und Coltan (oft in Cassiterit-Vorkommen gefunden) den Rest. Die Krise der zairischen Wirtschaft in den 80er Jahren bewog Sominki dazu, viele ihrer industriellen Bergbauoperationen zu schließen und Einzelpersonen zu erlauben, eigenverantwortlich und manuell auf ihren Konzessionen nach Mineralien zu schürfen. Dies ist der Ursprung des Phänomens des informellen Bergbaus, der für die heutige Coltan-Förderung charakteristisch ist. Einige der ehemaligen belgischen Aktionäre von Sominki gründeten später die Firma Sogem, die zu einer der Hauptkäufer von Coltan aus dem Ostkongo wurde. Solange Sominki die effektive Kontrolle über ihre Konzessionen ausübte, operierten die Schürfer in einer kontrollierten Umgebung. Doch dies änderte sich nach dem Rückzug belgischen Kapitals aus Sominki 1995 und dem nachfolgenden Zusammenbruch des Staates im Osten Zaires, später Kongo.

1995 beschlossen die belgischen Aktionäre von Sominki - hauptsächlich Offshore-Tochterunternehmen der Gruppen Empain und Schneider - den Verkauf ihres 72prozentigen Sominki-Anteils an die US-Firma Cluff Mining und die kanadische Banro-Gruppe (die anderen 28 Prozent gehörten der Regierung des damaligen Zaire). 1996 kaufte Banro Cluffs Anteile und wurde der Mehrheitseigentümer mit 72 Prozent. Zu diesem Zweck gründete Banro am 23. Oktober 1996 die kongolesische Tochtergesellschaft Sakima (Société Aurifère de Kivu et Maniema). In dieser neuen Struktur reduzierte sich der Anteil des zairischen Staates an Sominki auf sieben Prozent und der von Sakima betrug 93 Prozent. Dies wurde am 13. Februar 1997 vereinbart, als Sakima mit der Regierung von Zaire eine neue Bergbaukonvention unterschrieb. Sominki wurde offiziell am 29. März auf einer außerordentlichen Generalversammlung liquidiert - ihre Minen im Osten des Landes befanden sich da schon unter Kontrolle der AFDL-Rebellion von Laurent-Désiré Kabila. Am 6. Mai, elf Tage vor dem Einzug der Kabila-Rebellion nach Kinshasa, bestätigte Zaires Premierminister Likulia Bolongo die Konvention offiziell.

Am 17. Mai 1997 stürzte Kabila Mobutu und rief sich zum Präsidenten der neugegründeten Demokratischen Republik Kongo aus. Zunächst arbeitete er weiter mit Banro und bestätigte die Sominki/Sakima-Struktur am 17. Juni. Er versuchte jedoch, die Bedingungen der Zusammenarbeit mit Banro zu verändern. Sominkis Coltanreserven wurden mit 2051 Tonnen angegeben. Die Regierung verlangte Kapitalinvestitionen in Höhe von 340 Millionen Dollar, um in den ehemaligen Sominki-Konzessionen den industriellen Bergbau neu zu beginnen - eine Summe die logischerweise von Banro als Hauptanteilseigner kommen sollte. Da dies den Status von Sakima in Frage stellte, gründete Banro am 3. Oktober 1997 eine weitere Tochter-gesellschaft RMA (Ressources Minières Africaines) um Cassiterit und Coltan zu fördern. Die Rechtmäßigkeit dieser Gründung wurde von der Regierung angefochten. Am 29. Juli 1998 annullierte Kabila das Banro-Geschäft vollständig und warf Banro vor, die diesbezüglichen Verträge mit dem Mobutu-Regime in einer Zeit der Unsicherheit abgeschlossen zu haben. Die Regierung Kabila gründete eine neue Minengesellschaft Somico (Société Minière du Congo), die als Nachfolgerin der aufgelösten Sominki dargestellt wurde und laut Banro von "gewissen kongolesischen Persönlichkeiten" geleitet wurde.

Somicos designierter Direktor wurde Philemon Luhwindja, der traditionelle Herrscher von Luhwindja in Süd-Kivu. Sakimas Eigentum, einschließlich seines Geschäftssitzes in Kinshasa, wurde von der kongolesischen Regierung zugunsten Socimos am 31. Juli beschlagnahmt. Am 2. August 1998, zwei Tage später, brach die zweite kongolesische Rebellion aus, und die neue Rebellenbewegung RCD im Osten des Kongo genoss die Unterstützung der Direktoren von Sakima und RMA, Alexis Thambwe und Victor Ngezayo. Die RCD-Rebellen übernahmen schnell die Kontrolle über die meisten Sominki-Konzessionen außer in einigen Teilen des Kivu wie dem traditionellen Herrschaftsgebiet des Mwami Luhwindja, der zusammen mit anderen traditionellen Führern gegen die RCD kämpfte und von Regierungsseite bewaffnete Unterstützung erhielt (er wurde später im Jahr 2000 in Frankreich bei einem mysteriösen Autounfall getötet).

Die neugegründete RCD beschlagnahmte das ihr zugängliche Eigentum von Sakima und RMA für ihren Krieg, in der Hoffnung, es an Banro zurückzugeben. Angeblich wurden 312 Tonnen Coltan und 190 Cassiterit beschlagnahmt - gewichtige Kriegsbeute. Laut Banro wurden auch auf Regierungsseite 99 Tonnen Cassiterit beschlagnahmt. Ein Jahr später, im Oktober 1999, übergab die RCD-Rebellion Sakima und RMA förmlich an Banro und verlangte im Gegenzug eine monatliche Steuerzahlung von 300.000 Dollar. Laut RMA-Direktor Ngezayo waren die Minen ruiniert und systematisch ausgeplündert worden, so dass sie kurzfristig nicht mehr rentabel waren und größere Investitionen nötig wären, um langfristig wieder rentabel zu werden.

In einer abrupten Kehrtwende annullierte die RCD am 2. Juni 2000 den von ihr zuvor bestätigten Sominki/Banro-Deal wieder, so wie Kabila zwei Jahre zuvor. Die RCD war der Meinung, dass der entsprechende Vertrag von der Mobutu-Regierung in ihren letzten Zügen unterzeichnet worden war und neuverhandelt werden musste. Aus Sicht der RCD war Sominki ein herrenloses Gut. Sominki und RMA wurden eingeladen, einen neuen Vertrag zum erneuten Erwerb der Minen von Sominki auszuhandeln, aber dieses Angebot stand auch anderen Investoren offen. Zur Ausbeutung der Minen von Sominki wurde die Firma Somest (Société Minière de l'Est) gegründet, aber sie war nie funktionsfähig. Im August 2000 gründete die RCD einen provisorischen Verwaltungsrat für Sominkis Besitztümer.

Der Rechtsstreit um die ehemalige Sominki ist noch nicht vorbei. Banro hatte nach ihrer Enteignung durch Kabila im Juli 1998 die kongolesische Regierung vor ein Schiedsgericht in den USA zitiert, und im Februar 1999 konfiszierte sie eine Schiffsladung von Cassiterit der Somico in Südafrika. Während ein südafrikanisches Gericht im Juni 1999 zugunsten von Banro entschied, lehnte die US-Schiedsstelle im September 2000 ihre Zuständigkeit ab. Als Reaktion reichte Banro in Washington gegen die Kabila-Regierung Klage ein - am 16. Januar 2001, dem Tag der

Ermordung des kongolesischen Präsidenten. Am 21. Dezember 2001 verkündete Banro eine Einigung mit Laurent-Désiré Kabilas Sohn und Nachfolger als Präsident, Joseph Kabila, wonach die kongolesische Regierung jetzt Banro als rechtmäßigen Eigentümer von Sakima und damit der ehemaligen Sominki-Konzessionen anerkenne. Diese liegen jedoch nach wie vor außerhalb der Kontrolle der Regierung.

Ein anderer Rechtsstreit, der die Struktur des Bergbaus im Kongo beeinflusst, betrifft die kleinere Bergbaufirma Somikivu (Société Minière du Kivu). Sie wurde 1981 in einer Konvention zwischen der Regierung von Zaire und der deutschen Firma GfE Metalle und Materialien GmbH gegründet. Zaire hielt 20 Prozent, GfE 74 Prozent und Sominki den Rest. Die Hauptaktivität der Firma war der Abbau von Pyrochlor - eine Form von Niobiumoxid mit radioaktivem Gehalt, das zur Härtung von Stahl benutzt wird - in der Mine Luheshe in Nord-Kivu. Als 1993 der Bergbau in Luheshe in Folge des Ausbruchs von Konflikten zwischen ethnischen Milizen in der Region eingestellt wurde, überließ GfE ihren Anteil ihrem lokalen deutschen Direktor Karl-Heinz Albers.

Im September 1997, vier Monate nach dem Fall Mobutus, versprach die neue Kabila-Regierung die Somikivu-Konzessionen der österreichischen Firma Edith Krall Investments, deren lokaler Vertreter damals der österreichische Honorarkonsul in Uganda war. Der Ausbruch der zweiten kongolesischen Rebellion im August 1998, als Kabila die Kontrolle über den Osten des Kongo an die RCD-Rebellen verlor, verhinderte die Umsetzung dieses Deals. Die RCD ignorierte Kabilas Versprechen und bestätigte Albers als Eigentümer von Luheshe, wo seitdem unter bewaffnetem Schutz die Produktion wiederaufgenommen worden ist. Laut RCD beschäftigt die Mine 250 Menschen und ist damit einer der größten privaten Arbeitgeber des Kivu. Albers ist eine der wichtigsten Figuren im Coltan-Sektor des Kivu und seine Unterstützung ist lebensnotwendig für die Ökonomie der RCD. Nach eigenen Angaben ist er seit 1993 im Coltanhandel tätig. Eine kongolesische Quelle sagt, dass er vor dem Fall Mobutus 1997 der größte Coltanexporteur Zaires war. Albers' Coltanhandel wird von seiner Firma Masingiro abgewickelt, gegründet 1996, die die im Coltanexport aus dem Ostkongo wichtige Handelsfirma GBC besitzen soll. Laut Albers sind seine wichtigsten Abnehmer die deutsche Firma H.C.Starck, die amerikanische Firma Cabot Performance Materials und die chinesische Firma Ningxia. UN-Ermittler fanden heraus, dass im Jahr 2000 50 Prozent der Coltanverkäufe aus dem Osten Kongos über GBC liefen.

Der Eigentumsstreit zwischen Albers und Krall über die Mine von Luheshe bleibt derweil jedoch ungelöst und wird derzeit von Anwälten im Hinblick auf ein Gerichtsverfahren untersucht.

3. Kongos Rebellen versuchen, die Kontrolle über den Coltan-Boom zu übernehmen

2000 war das Jahr, in dem die Coltanförderung im Kivu einen Aufschwung nahm. Neben GBC war einer der Hauptexporteure die in Bukavu ansässige Mineralienhandelsfirma Shenimed im Besitz der bekannten Geschäftsfrau Aziza Gulamali Kulsum. Sie ist eine weitere wichtige Figur in der Ökonomie des Kivu. Eine Mischlingsfrau aus Südkivu, besitzt Frau Gulamali nicht nur Shenimed sondern auch die Tabakfabrik Uzabuco in Bukavu, die die Marke Sportsman vertreibt. Diese Firma war einst in Burundis Hauptstadt Bujumbura ansässig und wurde nach Bukavu verlegt, als die burundischen Behörden sie schlossen. Nach verschiedenen gutinformierten Quellen wurde Gulamali zum Höhepunkt der burundischen Krise verdächtigt, Waffen für die burundischen FDD-Rebellen von Leonard Nyangoma zu schmuggeln, mit der Komplizenschaft der damaligen zairischen Generäle Baramoto und Nzimbi. Auch Goldschmuggel wurde ihr vorgeworfen.

Die RCD profitierte zunächst nicht vom neuen Exportprodukt Coltan, dessen Handel in den Händen etablierter Geschäftsleute war. Nach eigenen Angaben erhielt die Rebellenbewegung bis November 2000 monatliche Steuereinnahmen aus dem Coltanexport aus ihrem Gebiet in Höhe von lediglich 20.000 Dollar - zu wenig, um ihre schweren finanziellen Probleme zu lösen, die gegen Ende 2000 einen Höhepunkt erreichten. Am 20. November 2000 reagierte die RCD mit der Gründung einer neuen Bergbaufirma Somigl (Société Minière des Grands Lacs). Somigl bekam das Exportmonopol für sämtliches auf RCD-Gebiet produziertes Coltan, wie im Dekret 43 vom 20. November 2000 ausgeführt. Dieses Monopol entzog allen 19 bislang im Osten des Kongo operierenden Coltanhandelsfirmen die Exportrechte.

Wieso wurde dieses Monopol gewährt? Laut RCD-Bergbauminister Nestor Kiyimbi war die Entscheidung wie folgt motiviert: "Die Fördermenge von Coltan war unterschätzt worden. Die Rebellenbehörden verlangten von jedem der 19 registrierten Händler zu Steuerzwecken eine Mindesterklärung von fünf Tonnen Coltan im Monat. Fast alle Ankäufer blieben in ihren Steuererklärung unter dieser Menge, außer Gulamalis Shenimed." (Nach der eigenen Inventur des Ministeriums war Shenimed jedoch keine Ausnahme. GBC habe im März 2000 9,526 Tonnen Coltan exportiert, im Mai 9,087 Tonnen, im September 9,029 Tonnen und im Oktober 5,333. Gaferege habe im September 2000 7,3585 Tonnen geschafft).

Die Förderqualität von Coltan war unterschätzt worden. Die Ankäufer deklarierten einen Exportwert von acht Dollar pro Kilo, während der Marktpreis bei 15 lag. Es gab Steuerhinterziehung. Die von jeder der 19 registrierten Firmen verlangte Mindesterklärung summierte sich auf 95 Tonnen Coltan im Monat. Aber es wurden kaum 40 Tonnen deklariert, während die wahre Exportmenge bei 140 Tonnen im Monat lag. Somigl hatte offiziell vier Aktionäre: Gulamali, zugleich Geschäftsführerin; RCD, und zwei unbekannte Partner. Am 25. November 2000 erklärte RCD-Generalsekretär Azariaws Ruberwa, dass RCD 75 Prozent von Somigl hielt, und nannte als die anderen Partner Africom, Promeco und Cogecom. Wer hinter diesen Firmen steckt, bleibt mysteriös, mit Ausnahme des preisgegebenen Namen Gulamali. RCD war mit dem Somigl-Monopol zufrieden, denn es bescherte ihr viele Steuereinnahmen: 1.124.970 Dollar allein im Dezember 2000. Dies erlaubte den RCD-Behörden, zum ersten Mal in ihrer Geschichte einen Haushalt aufzustellen und ihren Beamten einige Gehälter zu zahlen.

4. Der Wendepunkt: Veränderte Marktbedingungen und neuer politischer Druck

Die Somigl-Idylle war von kurzer Dauer. Tatsächlich fiel das Monopol zeitlich mit dem Ende des Preisaufschwungs für Coltan auf dem Weltmarkt zusammen, der das ganze Jahr 2000 angedauert hatte. Am 5. Dezember 2000 hielt Alan Greenspan, Direktor der US-Zentralbank, eine vielbeachtete Rede über das Risiko einer weltweiten Rezession. Am 8. Dezember, drei Tage später, warf die US-Behörde DLA (Defense Logistics Agency) einen großen Teil der strategischen Coltanreserven der US-Regierung auf den Markt, einen Teil, dessen Wert auf der Londoner Metallbörse mit 91,3 Millionen Dollar notiert wurde. Ab Ende Dezember 2000 begannen die Coltanpreise auf dem Weltmarkt zu fallen und erreichten im Oktober 2001 ihren Tiefpunkt mit unter einem Drittel des Spitzenwertes. Nach Branchenquellen gingen Bestellungen von elektronischen Bauteilen im Januar und Februar 2001 stark zurück und pendelten sich im März auf niedrigem Niveau ein.

Die Weltproduktion von Mobiltelefonen, 1999 noch auf 555 Millionen für 2001 prognostiziert, lag tatsächlich im Jahr 2000 bei 403 Millionen und wurde Mitte 2001 für das Jahr auf 473 Millionen geschätzt. Die Nachfrage nach Tantal sank zwischen 2000 und 2001 um 35 Prozent. Im Juni 2001 schrieb Tom Odle, Präsident des Tantalum-Niobium International Study Centre in Belgien, dass "die Branche sich dem Rezessionsniveau von 1998 nähert".

Somigls Coltanexporte, im Dezember 2000 mit 112,49 Tonnen angegeben, fielen in jedem Monat, auf 97,6 Tonnen im Januar laut RCD und auf 27 Tonnen im Februar und 19 Tonnen März nach Angaben des Branchenreports "Africa Mining Intelligence". Der Grund dafür lag jedoch weniger in der weltwirtschaftlichen Lage als in der Zurückhaltung der etablierten Coltanhändler des Kivu, die neue Struktur zu akzeptieren. In der Somigl-Struktur durften alle bislang registrierten Händler weiterhin Coltan von Bergleuten kaufen - aber sie mussten es an Somigl weiterverkaufen, die das alleinige Exportrecht besaß. Mit einem Ankaufspreis von 30 bis 60 Dollar pro Kilo je nach Mineraliengehalt, konnten sie zu 30 Dollar einkaufen und an Somigl zu 33 Dollar weiterverkaufen - eine minimale Marge von drei Dollar pro Kilo. Manche Coltanhändler in Goma entschieden sich, ihre Lagerbestände einzufrieren und auf bessere Zeiten zu warten, kauften aber zugleich weiter ein - eine Operation, die große Geldmengen erforderte. Andere machten einfach dicht, vor allem in Bukavu, wo Gulamali sehr einflussreich zu sein schien. Andere scheinen außerhalb der offiziellen Somigl-Struktur weiterexportiert zu haben.

Nicht nur Händler waren besorgt. In einem Interview sagte eine Person, die den Hutu-Milizen von Ngungu und Numbi nahe stand, dass das Somigl-Monopol der Bevölkerung schade, da ehemalige Hutu-Kämpfer sich der Coltanförderung gewidmet hatten, was ihnen Einkommen sicherte und sie davon abhielt, wieder zu den Waffen zu greifen. Er machte sich Sorgen über die Wirkung des Somigl-Monopols auf die kleinen Bergleute, von denen viele ehemalige Hutu-Kämpfer waren. Wettbewerb zwischen Ankäufern garantierte ihnen schnellen Verkauf und gab ihnen Spielraum in Preisverhandlungen, den sie nicht mehr hätten wenn Somigl allein die Regeln aufstellte.

Doch der Coltanhandel im Kivu blieb außerordentlich lebendig. Ein Teil des Flughafens Kavumu in Süd-Kivu war von Kleintransportern belegt, die mehrmals am Tag die coltanreichen und auf Straßen unerreichbaren Distrikte Walikale und Mwenga im Binnenland anfliegen. Der Effekt der Coltaneinkommen in Süd-Kivu war in zwei Bereichen sichtbar: Der Bausektor nahm einen Aufschwung und die Bralima-Brauerei in Bukavu war voll ausgelastet. In Nord-Kivu verwandelten sich Teile des Masisi-Distrikts in ein gigantisches Bergbaugebiet. Viele Bergleute kamen nach Goma, um ihre Produktion zu verkaufen, und Goma wuchs schnell. Unterdessen setzte parallel zum Fall der Coltanpreise auf dem Weltmarkt eine großangelegte internationale Kampagne gegen den Ankauf von Coltan aus Ostkongo ein, der als Motor des Krieges im Kongo dargestellt wurde.

Zunächst in Reaktion auf kritische Presseberichte organisiert, agitierten belgische NGOs unter dem Motto "Kein Blut auf meinem Handy" (*Pas de sang sur mon portable*) und deutsche Gruppen kritisierten die Aktivitäten der Bayer-Gruppe. Stärkung erhielt diese Kampagne durch die wachsende Sympathie der belgischen und deutschen Regierungen, ebenso wie die Frankreichs, für die neue Regierung von Joseph Kabila in Kinshasa, die im Januar 2001 ihr Amt antrat. Zugleich war ein UN-Team damit beschäftigt, Beweise für die illegale Ausbeutung der natürlichen Ressourcen des Kongo zu sammeln, einschließlich Coltanexporte aus Ostkongo über Ruanda und Uganda.

Der UN-Bericht über die illegale Ausbeutung der natürlichen Ressourcen der Demokratischen Republik Kongo wurde am 12. April 2001 veröffentlicht, mehrere Wochen nach seiner Fertigstellung - Einwände einiger nachteilig dargestellter einflussreicher Länder wie Deutschland verzögerten die Veröffentlichung. Der Bericht übte heftige Kritik an Uganda und Ruanda, die der systematischen Ausplünderung der Ressourcen des Kongo beschuldigt wurden. Das von diesen Ländern zur Rechtfertigung ihrer Präsenz im Kongo angeführte Sicherheitsargument wurde als reine Augenwischerei dargestellt. Der Bericht kritisierte gewisse zivile und militärische Persönlichkeiten aus Uganda und Ruanda und wurde von diesen beiden Ländern vollständig zurückgewiesen. Besonders kritisiert wurde der Bericht, weil er wenig über die Ausplünderung

von Ressourcen in der von der Regierung Kinshasa und ihrer simbabwischen, angolanischen und namibischen Verbündeten sagte.

Der UN-Sicherheitsrat gab am 3. Mai 2001 einen Zusatzbericht über die Ausbeutung der Ressourcen des Kongo in Auftrag, der sich hauptsächlich mit der Regierungsseite befasste. Er wurde am 10. November 2001 veröffentlicht. Wie zuvor Uganda und Ruanda wies Simbabwe alle Vorwürfe vollständig zurück. Simbawwes Informationsminister Jonathan Moyo sagte, der Bericht sei unausgewogen und ignoriere, dass Simbawwes Armee in den Kongo eingeladen worden sei; die Experten hätten sich britischem Druck gebeugt. Kinshasas Informationsminister Kikaya Bin Karubi wies die Vorwürfe gegen die eingeladenen Mächte ebenfalls vollständig zurück und sagte, Bergbau- und Handelsabkommen mit diesen seien legitim. Nach der Veröffentlichung des zweiten Berichts verlängerte der UN-Sicherheitsrat das Mandat der Untersuchungskommission und rief zu Folgeuntersuchungen auf.

In einem internationalen Klima von fallenden Coltanpreisen und internationalen Kampagnen gegen die Verbindung zwischen Coltanförderung im Ostkongo und dem Kongo-Krieg konnte Somigl nicht lange bestehen. Die Exporte der Firma gingen kontinuierlich zurück und Somigl war nicht in der Lage, der RCD die versprochenen Steuern von einer Million Dollar im Monat zu zahlen, außer in ihrem ersten Monat Dezember 2000. Am 5. April 2001 - zufällig während Kongos Präsident Joseph Kabila Deutschland besuchte, wichtigster Käufer von kongolesischem Coltan - widerrief die RCD das Somigl-Monopol und löste die Firma auf. Der Coltanhandel wurde wieder freigegeben. Das entsprechende Dekret setzte die Jahresgebühr für Vermarktung und Export von Coltan auf 40.000 Dollar jährlich fest. Die Exportsteuer wurde auf sechs Dollar pro Kilo Coltan festgelegt, für Mengen über 15 Tonnen vier Dollar pro Kilo.

5. Die Gegenwart: Coltanexporte in einem Umfeld von Unsicherheit

Unter der neuen Struktur überlebten nur drei der ehemals 19 von der RCD registrierten Coltanhandelsfirmen: Gulamalis Shenimed, Grands Lacs Metal und Gaferege. Nur sie haben nicht nur die neuen Exportlizenzen bezahlen können sondern auch die neuen Mindestexportmengen erfüllt, die im April auf 15 Tonnen im Monat festgelegt wurden und seitdem auf 10 Tonnen gesenkt worden sind. Der Einkaufspreis betrug nun 0,65 Dollar pro Prozent Tantalgehalt; für Coltan mit einem Tantalgehalt von 40 Prozent war der Kilopreis also 40 mal 0,65 Dollar, ergibt 26 Dollar. Man darf jedoch fragen, wie eine Handelsfirma in einem Kontext international fallender Coltanpreise ihre Steuern zahlen und exportieren kann. In einer Sitzung am 27. November 2001 fragte der Minendirektor der Provinz Nord-Kivu, wie die Handelsfirma MUUSAD eine zweite Exportlizenz für 40.000 Dollar kaufen konnte, während auf ihren Namen keinerlei Exporte registriert waren. Tatsächlich ziehen es mehrere Handelsfirmen jetzt vor, sogenannte Minenquadrate zu kaufen und Bergleute anzuheuern, die vor Ort drei bis fünf Dollar pro Kilo erhalten. Auf diese Weise schalten sie Mittelsmänner aus und machen es auch schwerer, die ihnen zur Verfügung stehenden Coltanmengen zu schätzen. In einem unfreundlichen Marktumfeld machen mafia-ähnliche Methoden den Coltanhandel immer undurchsichtiger.

Der ehemalige Direktor von Somigl, Gervais Ruboneka, leitet jetzt das "Büro zum Schutz der Öffentlichen Einnahmen" (OPRP), eine Kreatur des gegenwärtigen Territorialverwaltungsministers der RCD, Bizima Karaha. Das OPRP dementiert, die gleiche Arbeit zu machen wie der Zolldienst OFIDA, und nennt als sein Hauptziel die Wachsamkeit gegen Hinterziehung öffentlicher Gelder - dies wäre einmalig in der Geschichte kongolesischer Institutionen. Der wahre Grund für seine Existenz scheint in den wachsenden finanziellen Problemen der RCD infolge des erneuten Rückgangs der Coltaneinnahmen zu liegen. Die Bewegung steht unter immer größerem Druck, Geldmittel zu finden, wie eine Entscheidung vom 21. November 2001 zeigt. Damals wurden die geltenden Konventionen zur Regulierung von Staatsbetrieben suspendiert

und die RCD gab sich freien Zugang zu den Ressourcen dieser Betriebe für eine Dauer von 30 Tagen. Dies wurde offiziell mit dem Wunsch nach einer "besseren Teilung des Mangels" begründet. Doch die Zolldienste OFIDA, DGC und DRGAD, wo erhebliche Finanzmittel gefunden werden könnten, sind davon ausgenommen.

Nicht für alle war 2001 ein schlechtes Jahr. Nach Angaben der ruandischen Zeitung New Times im Dezember 2001, verdiente Ruanda in der zweiten Jahreshälfte 44 Millionen Dollar mit dem Coltanexport. Auch die Kampagne gegen die Verbindung zwischen Coltanförderung bzw. Coltanexport aus dem Osten des Kongo und dem Krieg im Kongo erzielte einige wichtige Ergebnisse. In Belgien bildete die Regierung eine ministerielle Arbeitsgruppe zur Analyse der Schlussfolgerungen des UN-Berichts über die Ausplünderung des Kongo und die Finanzierung des Krieges, und der belgische Senat setzte zum gleichen Thema eine parlamentarische Untersuchung ein.

Sabena und Swissair setzten ihre Flüge von Coltan und anderen Mineralien aus der Region der Großen Seen aus. Ende September 2001 wurde Swissair liquidiert und Anfang November ging Sabena pleite; die beiden Firmen fliegen Kigali nicht mehr an. Suchten sie einen ehrenvollen Abgang aus der Region der Großen Seen?

Das US-Repräsentantenhaus verabschiedete im September 2001 eine Resolution, die Coltanimporte aus der Demokratischen Republik Kongo suspendierte. Als Ergebnis annullierten zwei US-Firmen, Kemet und Cabot, ihre Coltanbestellungen aus der Region der Großen Seen. Diese Kampagne war peinlich für Firmen in Europa, die mit dem Coltanhandel verbunden sind. In Deutschland weigerte sich H.C.Starck monatelang zu bestätigen, dass sie kongolesisches Coltan kauft und gab erst im Oktober 2001 nach, nachdem in einer Buchveröffentlichung Branchenquellen zitiert wurden, denen zufolge die Firma 80 Prozent des Coltan des Kongo abnimmt. In Belgien haben die Firmen Cogecom, Sogem und Tradement auch jede Verbindungen zu Kongos Rebellen und ihren Alliierten im Ostkongo verneint. Mangels transparenter Regeln im Kontext von Krieg und Staatszerfall ist es schwer, diese Verbindung nicht herzustellen, zumal Sogem eine lange Geschichte des Mineralienhandels im Ostkongo hat, die älter ist als der Coltan-Boom. Laut UNO hat Sogem Verbindungen zu den Handelsfirmen MDM und Savanna in Bukavu. Die in Goma erhältlichen Exportstatistiken für Januar bis August 2001 zeigen, dass diese beiden Firmen weiterhin Cassiterit nach Belgien exportiert haben - ein großer Teil der Welttantalproduktion kommt aus Cassiteritresten.

Am 7. Dezember 2001 berichtete der US-Nachrichtendienst "African Church Information Service", dass Sogem seinen Handel mit kongolesischem Coltan eingestellt habe, zusammen mit vier anderen Firmen aus Deutschland, Belgien und den USA, darunter Cabot. Berichten zufolge suchen Coltanhandelsfirmen zunehmend Coltanquellen in anderen afrikanischen Ländern. Cabot will über seine kanadische Tochterfirma Tantalum Mining Corporation die verlassene Coltanmine Morrua in Mosambik reaktivieren, die bis in die 50er Jahre eine der wichtigsten Coltanquellen der Welt war. Aus Teilen Nigerias wird ein Bevölkerungsstrom zu neuen Coltanminen ähnlich wie im Kongo gemeldet, und ein Gericht in Nigerias größter Stadt Lagos verhandelt derzeit eine Klage gegen eine Mineralienhandelsfirma, die 2050 Kilogramm Coltan aus Nigeria exportierte, ohne der nigerianischen Regierung Exportzölle zu entrichten. Zum Zweck der Diversifizierung hat der alteingesessene deutsche Coltanhändler Karl-Heinz Albers eine Holding namens Holding KHA International gegründet, die fünfzehn Firmen einschließlich seiner eigenen Schöpfung Masingiro umfaßt.

Währenddessen dauert die Unsicherheit um die Besitzstrukturen in den Bergbaukonzessionen in Kivu an und lähmt die Branche weiter. Offiziell war im August 2000 ein provisorisches Managementkomitee für Sominkis Eigentum gegründet, geleitet von Eugene Muhima (seither entlassen aber noch nicht ersetzt). Im ersten Quartal 2001 schlug eine Firma namens Madvan

dem Komitee eine Partnerschaft vor. Madvan sollte Sominkis Konzessionen ausbeuten und dafür einen Exportzoll von 20 Prozent entrichten. Im August 2001 schlug eine andere Firma namens Congo Holding Development Company vor, fast sämtliche von Sominkis Konzessionen formell zu übernehmen. Nach einer gutinformierten Quelle waren 42 von Sominkis 47 Konzessionen zwischen 1998 und 2000 abgelaufen - die Zeit, als die RCD-Rebellion begann und den vorherigen Deal zwischen Sominki und Banro annullierte. Daher seien die 42 abgelaufenen Konzessionen automatisch an den Staat zurückgegangen, in diesem Fall an die RCD, die sie dann der neugegründeten Congo Holding Development Company gab. Drei der 42 Konzessionen interessierten die neue Firma offenbar nicht und wurden an Madvan weitergegeben.

So gehören jetzt 39 der 47 Sominki-Konzessionen der Congo Holding Development Company und acht Madvan. Zugleich hat Sominkis offizieller Nachfolger, die kanadische Banro-Gruppe, sich mit Kongos Regierung über die Rückgabe der Sominki-Konzessionen geeinigt. Präsident der Congo Holding Development Company ist Felicien Rucaca, und Vizepräsidentin ist die Exgouverneurin der Provinz Maniema, Gertrude Kitembo. Die Aktionäre der Firma und Madvans sowie die Einzelheiten ihrer Partnerschaftsverträge mit der RCD bleiben geheimnisumwittert. Angeblich ist Congo Holding Development nicht nur an Bergwerken interessiert, sondern vermarktet auch die Produkte der Kabimba-Zementfabrik der Firma Ciment Lac in Kalemie. Nach unbestätigten Quellen ist eine südafrikanische Firma, die zur Kramer-Gruppe gehört, Hauptaktionär der Congo Holding Development Company. Unsicherheit über das wahre Eigentum an Coltanminen hat direkte Auswirkungen vor Ort.

Ein Beispiel: Zwei Handelsfirmen, MHI (Mwangacucu Hizi International) und WBC (Wide Business Company) streiten sich über die Abgrenzungen ihrer Coltanminen auf der Grundlage der Fördererlaubnisse, die ihnen beiden das Bergbauministerium der RCD erteilt hat. Angeblich überredete der Direktor von MHI das Bergbauministerium, ihm für sein ererbtes Land eine industrielle Fördererlaubnis zu geben. Tatsächlich ist das fragliche Land, auf dem MHI fördert, nur 20 Quadratmeter groß und liegt in der Konzession Mumba D2; sieben Personen teilen es sich und fördern dort zusammen. Als MHI seine industrielle Fördererlaubnis erhielt, bekam die Firma nach dem Gesetz das Recht zu einem "Quadrat" von mindestens fünf Quadratkilometern. Auf diese Weise hoffte MHI, seine Förderrechte über das erwähnte kleine Landstück hinaus auszudehnen. Die betroffenen Bauern, Eigentümer des betroffenen Landes, sollte direkt entschädigt werden; die meisten von ihnen betrieben bereits Partnerschaften mit Bergleuten.

Am 1. September 2001 wurden die Farmer Bayose Senkoko und Sebuo Basharira verklagt, weil sie ihre Bergbaurechte an MHI verkauft hatten, ohne die Erlaubnis einer dritten Partei einzuholen, der sie zuvor Teil des gleichen Landes verkauft hatten. Im Oktober 2001 kam es zum Konflikt zwischen MHI und WBC; letztere Firma fördert auf einer Fläche von 900.000 Quadratmetern in der Konzession Mumba D3, nur 1200 von MHI's Konzession Mumba D2 entfernt. Den Vertrag für Mumba D3 hatte WBC am 16. März 2001 mit den beiden Bauern Pierre Hitimana und Kabano Bazimaziki unterzeichnet. MHI machte nun auf der Grundlage seiner industriellen Fördererlaubnis Rechte auf eine Fläche von fünf Quadratkilometern geltend. Da Mumba D3 in diese Fläche hineinragt, sagte sie, WBC habe Mumba D3 illegal erworben. MHI will jetzt, dass WBC verlegt wird.

Die Weltmarktlage spricht gegen einen raschen erneuten Aufschwung des Coltanmarktes im Kongo. Der Wirtschaftsprognosedienst Roskill erwartet zwar bis 2005 eine Wachstumsrate der Tantalnachfrage von jährlich neun bis zehn Prozent. Aber das ist weniger als in den 90er Jahren, und viele Hersteller verbrauchen nach Branchenangaben erst einmal die 2000 teuer eingekauften Lagerbestände; es wird für unwahrscheinlich gehalten, dass nennenswerte Mengen des 2000-01 im Kongo geförderten Coltan bisher überhaupt ihren Weg in die Produktion gefunden haben.

Zugleich plant die Branche eine erhebliche Ausweitung der Tantalförderkapazitäten weltweit, um neuen Engpässen zuvorzukommen. So wächst die Förderung Brasiliens rasch, und die Förderkapazitäten des Marktführers Australiens sollen bis 2003 mehr als verdoppelt werden, auf 2,5 Millionen Pfund im Jahr. Ein neuer Tantalitfundort, bisher noch als Geheimtipp gehandelt, ist Saudi-Arabien. Die Förderkapazitäten des Kongo werden hingegen auf etwa 300.000 Pfund im Jahr geschätzt.

Die britische Fachzeitschrift "Electronic Engineering Times" schrieb am 18. März 2002: "Etwa 55 Prozent der Tantalproduktion geht in die Elektronikindustrie. Aber wir wissen jetzt, dass die Mobiltelefon- und Computerzahlen 2001 nie die von Tantallieferanten und ihren Kunden angenommenen Spitzenwerte erreichten. Der Nettoeffekt auf den Tantalmarkt muss ein langfristiger Abwärtsdruck auf die Preise sein. In den 80er Jahren waren die Preise nicht sehr stabil, aber das rührte daher, dass die Lieferanten nach 1980 die Produktion stark einschränkten. Das Produktionsumfeld ist diesmal anders. Brasilien erscheint als wichtiger Lieferant und nimmt die Stelle des kriegsgeschüttelten Kongo ein, das effektiv an einer größeren Teilnahme am Tantalmarkt gehindert worden ist. Unter der Annahme, dass es etwa einen Zehnjahreszyklus für Spitzenpreise bei Tantal gibt, könnten die Saudi-Reserven rechtzeitig zum nächsten Aufschwung verfügbar sein."

Stimmen von Betroffenen

1. Interviews geführt im Zeitraum 29.12.2000 bis 3.1.2001

1.1. "Wir verdienen viel mehr": Drei Bergarbeiter, die anonym bleiben wollten

F: Seit wann graben Sie nach Coltan?

A: Seit acht Monaten (Bergarbeiter 1), sechs Monaten (Bergarbeiter 2), drei Monaten (Bergarbeiter 3)

F: Wo graben Sie?

A: In Kinigi und Muho in der Gemeinde Kibabi.

F: Wie ist die Coltanförderung im Vergleich zur Landwirtschaft?

A: Wir finden die Coltanförderung sehr einträglich aber auch sehr riskant, weil es bewaffnete Gruppen und Neider gibt. Das sind manchmal unsere Freunde, die mit uns zusammen graben, aber sie verraten uns an bewaffnete Gruppen, die nachts kommen.

F: Denken Sie, dass die Coltanförderung Ihre Alltagsprobleme lösen kann, insbesondere die Ernährungsunsicherheit?

A: Wir stimmen überein, dass die Coltanförderung unsere Alltagsprobleme oder die allgemeinen Probleme um uns herum nicht lösen kann, aber wir verdienen viel mehr als früher. (Einer der Bergleute ist ein Schuljunge, der die Schule verlassen hat, der andere ein Viehzüchter und Dachdecker in Bukombo, der dritte ein Hirte). Mit unserem Einkommen könnten wir besser leben, gäbe es nicht die allgemeine Unsicherheit, die alle trifft.

F: Jetzt da Sie in Coltan tätig sind, wie denken Sie über Ackerbau und Viehzucht?

A: Wir denken, dass Ackerbau gut ist, aber wir sehen nicht, dass wir ihn kurzfristig wieder aufnehmen, weil wir mit Coltan viel mehr Geld verdienen. Aber wir überlegen, Coltangeland in Ackerbau und Vieh zu investieren, wenn es Frieden gibt.

F: Meinen Sie, dass es genug Platz für Ackerbau und Viehzucht gibt, wenn nach Coltan gegraben wird?

A: Wir wissen, dass Höfe und fruchtbare Böden zu ungeplanten Schürffzonen geworden sind. Wir hoffen, später Raum für Ackerbau und Vieh zu organisieren. Aber wir fürchten, dass nur Frauen und Kinder diese Arbeit machen werden.

F: Haben Sie Ihre eigene Schürfkonzession?

A: Nein. Die Landbesitzer oder ihre Vertreter verkaufen oder verpachten Grundstücke zum Graben. Ein Stück Land von einem mal sechs Meter kostet 500 Dollar für einen unbegrenzten Zeitraum. Aber wir haben mit vielen Problemen zu tun, die uns entmutigen. Erst muss man aus der Grube das Wasser entfernen, dann droht die Grube einzustürzen oder es gibt Erdbeben. Und wenn wir von einem einträglicheren Ort hören, verlassen wir das Land, das wir gemietet haben, und gehen woanders hin.

F: Wem verkaufen Sie ihr Produkt?

A: Manches verkaufen wir sofort, um zu überleben, manches verkaufen wir an die Händler aus Goma. Für minderwertiges Coltan gibt es einen Dollar pro "Tajiri" (eine Plastikflasche), für höherwertiges vier Dollar. Der Verkauf an die Händler aus Goma findet nach der Analyse des Tantalgehalts unseres Coltans statt.

F: Sind Sie normalerweise zufrieden mit den Ergebnissen dieser Analyse?

A: Nein. Wir haben keine Wahl. Der Käufer, der den Preis festlegt, analysiert auch unsere Proben. Es gibt Kristalle, von denen wir wissen, dass ihr Tantalgehalt hoch ist, und dies erhöht den Wert unserer Proben und daher den Kilopreis, aber wir müssen bis zu 100 Dollar extra zahlen, damit diese Kristalle in die Probe aufgenommen werden.

F: Welche Probleme haben Sie bei der Arbeit?

A: Coltanförderung ist Schwerarbeit. Es gibt auch das Problem bewaffneter Gruppen, die unser Produkt stehlen, nicht zu vergessen was wir bereits sagten: Erdbeben und einstürzende Gruben.

1.2. "Eine hochriskante Sache": Faustin Ntibategera, Ingenieur und Direktor der Nicht-regierungsorganisation Upaderi

F: Was halten Sie von der Coltanförderung?

A: Coltanförderung ist für Masisi und Kalehe eine neue Quelle des Wohlstands und tritt an die Stelle des Viehs. Die großen Coltanminen befinden sich oft in früheren Bergbaukonzessionen, die als Viehweiden benutzt wurden. Dieser Wohlstand ist an sich eine hochriskante Sache, weil er zu begehrt ist und daher Spannungen zwischen Gemeinschaften und zwischen Einzelpersonen hervorruft. Er macht auch Bergleute stolz und arrogant, wie große Viehbesitzer vorher.

F: Was ist also die Zukunft der Landwirtschaft in der Provinz?

A: Gegenwärtig ist es schwer, in der Provinz auf Coltanförderung zu verzichten. Es ist eine Realität, die man einbeziehen muss. Wenn es Sicherheit gibt, sollte Landwirtschaft wieder begonnen oder rehabilitiert werden.

F: Wie denken Sie über eine Kombination von Coltanförderung mit Landwirtschaft?

A: Coltanförderung wird Vorrang haben. Die Bergleute verdienen mehr mit Coltan, und andere Tätigkeit scheinen dem Coltan untergeordnet zu werden.

F: Wie können die beiden Aktivitäten integriert werden?

A: Die Bergwerke müssen verantwortlich gemäß der Minengesetze geleitet werden. Die Behörden und öffentlichen Dienste müssen Kontroll- und Steuermechanismen errichten und die Reinvestition von Coltanprofiten in Ackerbau und Viehzucht sowie in Infrastrukturen wie Straßen, Gesundheitszentren und Schulen fördern.

F: Derzeit haben wir es mit informellem Bergbau zu tun, ohne Gesetzgebung und noch im Entwicklungsstadium. Wie sollte dies geregelt werden?

A: Zunächst sollte man die Bergleute organisieren und ihnen technische Hilfe geben, um ihre Fertigkeiten zu verbessern.

F: Welche Probleme sind mit der Coltanförderung verbunden?

A: Es gibt Erdbeben mit Verletzten und Toten. Bewaffnete Gruppen in den Minen verursachen mindestens einen Toten pro Woche. Es gibt auch soziokulturelle Schwierigkeiten wie Prostitution, Polygamie und Vergewaltigung junger Mädchen.

F: Was denken Sie über die Gebiete, die von der Coltanförderung noch unberührt sind?

A: Es gibt einen Bevölkerungsexodus in die Coltanengebiete. Die Leute müssen sich klar werden, was die Folgen sind, wenn sie die Landwirtschaft aufgeben, und man sollte überlegen, wie man Bergleute dazu verpflichten kann, zugleich in der Landwirtschaft zu arbeiten.

F: Was denken Sie über das Bakajika-Gesetz im Zusammenhang mit dem neuen Phänomen der Coltanförderung?

A: Das Gesetz sollte angewandt werden. Landbesitzer oder ihre Manager verkaufen mineralienreiches Land, obwohl alles, was unter der Erde liegt, eigentlich dem Staat gehört. Es gibt noch ein Problem: Die meisten dieser Konzessionen werden von Managern verwaltet, die mit der Coltanförderung reich werden und nicht wollen, dass die wirklichen Eigentümer zurückkehren. Wenn sich die Behörden nicht schnell einschalten, drohen neue Landkonflikte zwischen Einzelpersonen oder sogar zwischen Gemeinschaften, besonders weil die abwesenden Landbesitzer meistens Tutsi und Hutu sind und die Manager Bahunde. Die Gefahr ist, dass ein Konflikt zwischen Landbesitzern und Managern zu einem Konflikt zwischen ethnischen Gruppen werden kann. Um die durch die informelle Coltanförderung verursachten Schäden zu begrenzen, müssen Schürfgelände klare Grenzen haben, so dass Bauern aufhören, ihre Ernten zu zerstören,

wie es traditionelle Führer in ihren Gebieten tun oder erlauben. Der Mangel an Unterstützung für Landwirtschaft treibt die Leute manchmal in diese Art ungeplanten Schürfens.

F: Wie ist die Ernährungslage in den informellen Schürfgebieten?

A: Zur Zeit sind Lebensmittel im traditionellen Agrargebiet Kibabi teurer als in der Stadt Goma. Ein Sack Kartoffeln kostet neun Dollar in Goma und elf in Kibabi. Die Leute kaufen Bohnen in Goma, um sie in den Minen von Masisi weiterzuverkaufen - ein völlig neues Phänomen, das die üblichen Handelsrouten auf den Kopf stellt.

1.3 "Die ganze Bevölkerung ist beteiligt": Roger Bashali, Gemeindeführer von Bashali Mokoto

F: Was halten Sie von der Coltanförderung?

A: Coltanförderung ist eine gute Sache, denn sie ist eine Einkommensquelle. Aber wenn diese Quelle zu reichlich ist, kann das nur zu Problemen führen, auch wenn die Förderung schwierig ist. Die ganze Bevölkerung ist beteiligt. In Masisi, Kalehe und Rutshuru kann dieses Mineral neue ethnische Konflikte herbeiführen, während die alten ungelöst bleiben. Die frühere Konfliktquelle Weideland kann nun durch Coltan ersetzt werden. Die Behörden sollten die Coltanförderung regeln und zugleich die alten Probleme berücksichtigen. Normalerweise bauen die Leute dort nichts an, wo Coltan gefördert wird, also gibt es Abgrenzungsprobleme.

F: Welche Zukunft hat die Landwirtschaft in der Provinz?

A: Die Leute ziehen vor, was leicht ist. Coltanförderung bringt mehr Geld. Die Landwirtschaft wird leiden und das Leben wird teurer werden.

F: Was denken Sie über Koexistenz zwischen Coltanförderung und Landwirtschaft?

A: Ohne behördliche Regulierung der Coltanförderung wird die Landwirtschaft verschwinden, wenn der Staat sie nicht schützt.

F: Wie ist die Ernährungslage in Ihrer Gemeinde?

A: Bis jetzt hat sich nicht viel geändert, weil die Coltanförderung noch im Stadium der Prospektion ist.

F: Welche Lösung schlagen Sie vor?

A: Der informelle Bergbau muss reguliert werden und vor allem muss es ein Mindestalter für Kinderarbeiter in den Minen geben. Private Eigentumsrechte müssen respektiert werden. Angemessene Maßnahmen müssen ergriffen werden, bevor größere Probleme entstehen. Es gibt vor allem die Gefahr steigender HIV-Aids-Infektionsraten. Auch müssen die finanziellen Gewinne des Coltan gerecht geteilt werden, um Unzufriedenheit zu vermeiden, die oft zu bewaffneten Konfrontationen zwischen Bevölkerungsgruppen führt. Insbesondere muss in Dinge investiert werden, die die Gemeinschaft interessieren.

1.4 "Unsere Bergleute werden erschossen": Bernard Luanda, Präsident der Bushenge/Bahunde Selbsthilfegruppe

F: Was halten Sie von der Coltanförderung?

A: Zur Zeit ist es eine sehr riskante Sache, vor allem wenn man kein Hutu oder Tutsi ist. Unsere jungen Bahunde-Bergleute werden knallhart erschossen. Wenn die Leute in den Minen von bewaffneten Gruppen reden, meinen sie meistens Interahamwe, die die Bahunde systematisch töten, aber die Hutu schonen, nachdem sie sie ausgeraubt haben. Die jungen Bahunde, die den Interahamwe entkommen können, fallen dann auf der Straße der Tutsi-Armee zum Opfer. Wir hoffen, dass die Behörden unsere Brüder schützen werden. Wenn nicht, wird es noch viel mehr Probleme geben, weil es jetzt schon hier und da Spannungen gibt.

1.5 "Negative Folgen": Sylvain Mutumbi Munyanga, Administrator von Walikale

F: Was halten Sie von der Coltanförderung?

A: Coltanförderung ist ein Phänomen, das große Geldflüsse in unser Gebiet lenkt, aber das hat negative Folgen wie fallende Einschulungsquoten (die Hochschule von Walikale mit sechs Fakultäten hat nur 34 Schüler) und steigende Preise für Dinge des täglichen Bedarfs. Man sieht nicht, dass Coltangeld zum Beispiel für die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Bergleute investiert wird.

1.6 "Unsere Männer gehen weg, unsere Kinder leiden": Zwei Hausfrauen, die anonym bleiben wollten

F: Was halten Sie von der Coltanförderung?

A: Coltanförderung ist sehr einträglich, aber nur für die Männer. Wenn sie das Geld kriegen, gehen sie weg und suchen andere Frauen in Goma, denen sie sogar Häuser kaufen, während unsere eigenen Kinder leiden und nicht zur Schule gehen.

F: Nun da Ihre Männer Sie verlassen haben, was denken Sie über die Landwirtschaft?

A: Wir bauen weiter an. Das hilft uns, unsere Kinder zu ernähren, außer wenn die Unsicherheit uns zwingt, unsere Felder und Dörfer zu verlassen. Wir würden gerne Tiere züchten, aber wir haben kein Geld und haben Angst, ausgeraubt zu werden.

F: Wie ist die Zukunft, wenn die Landwirtschaft Frauen und Alten überlassen bleibt?

A: Wir werden um unser Überleben kämpfen oder wir werden mit unseren Kindern leiden, weil die Jugendlichen und unsere Männer sich nur darum kümmern, Coltan zu suchen. Das hat die Preise für manche Lebensmittel erhöht. Wir hätten gerne, dass die Behörden uns mit landwirtschaftlichem Material und Saatgut helfen und unsere Sicherheit garantieren, ohne die wir überhaupt nichts machen können.

1.7 "Zunehmende Gewalt": Bitota, Coltanhändler

Ich bemerke vor allem steigende Lebensmittelpreise in den Coltan-zonen. Die Bergbauggebiete werden Konsumgebiete für Lebensmittel und andere Produkte aus Gebieten, die von Coltan noch unberührt sind, und sogar aus der Stadt Goma. Das Problem ist, dass manche Coltanminen in Masisi von Mai-Mai und ruandischen Interahamwe kontrolliert werden. Die letzteren haben angeblich sogar ein Steuersystem für Coltanbergleute eingerichtet, zum Beispiel in den Dörfern Luberiki, Ntoto, Mitimigi und Bogoyi im Distrikt Walikale. Das Coltan, das die Interahamwe fördern, verkaufen ihre Vertreter in Goma.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf Umweltschäden lenken. Ganze Hügel werden zerstört und manche Wasserwege werden umgeleitet, um Fördergebiete freizulegen, was frühere Flussbetten in einem beklagenswerten Zustand hinterlässt. Es gibt zunehmende Gewalt zwischen Bergleuten die aus irgendwelchen Gründen ihre Streitereien mit Brutalität austragen. Leichtes Geld führt auch zu Jugendkriminalität und Prostitution mit dem Risiko einer Ausbreitung des Aidsvirus.

2. Interviews in Matanda, Gemeinde Buhunde, 30. 1. bis 2.2.2001

2.1. "Ein vorübergehendes Phänomen": Safari Lupfutso, Matandas Dorfchef

F: Wird hier Coltan gefördert?

A: Ja, Matanda ist einer der Orte, wo viel Bergbau stattfindet. Coltan wird hier Mangano genannt. Mangano ist auch der Name, den man Bergleuten gibt.

F: Was ist Ihre Meinung dazu?

A: Es ist ein vorübergehendes Phänomen, denn wenn sie fertig sind, werden die Bergleute unglücklich sein und sich Diebstahl, Vergewaltigung und Mord zuwenden. Sie werden nicht zum Ackerbau zurückkehren wollen. Darum kümmern sie sich nicht. Weil sie schon eine Menge Geld verdient haben werden, wird ein normales Leben sie nicht zufrieden stellen. Sie werden entweder stehlen oder töten, um mehr Geld zu verdienen. Bis dahin wird das Coltangeld für Getränke, Frauen und elektronische Güter ausgegeben.

F: Welche Lösung schlagen Sie vor, um das Verschwinden der Landwirtschaft zu verhindern?

A: Ich habe die Bergleute schon zu mehreren Versammlungen zusammengerufen, aber sie wollen nicht kommen. Ich wollte ein Komitee der Weisen einrichten, um ihnen beizubringen, einen Teil ihres Einkommens zu sparen und den Rest in öffentliche Dinge wie Schulen, Straßen und Gesundheitszentren zu investieren. Die Idee war, dass wir nicht eines Tages bereuen, Coltan gefördert zu haben. Da es eine zum Verschwinden verurteilte Tätigkeit ist, sollten wenigstens die Ersparnisse und öffentlichen Investitionen bleiben. Vor allem ist es wichtig, in die Landwirtschaft zu investieren, auch über Mittelsmänner. Denn heute beackern nur die Frauen die Felder und sehr wenige Männer.

F: Welche Probleme sind hier mit der Coltanförderung verbunden?

A: Kinder und einige Lehrer verlassen die Schulen, um Coltan zu fördern. Es gibt viele Erdbeben. Vor kurzem wurden in einem Erdbeben bei Luwowo zwanzig Menschen begraben, darunter sieben Soldaten. Es gibt auch Umweltzerstörung: Wasserwege werden umgeleitet, Weideland wird von ungeplantem Schürfen zerstört. Die meisten Lebensmittel werden in den Coltanminen verkauft und nicht mehr in den traditionellen Märkten. Es gibt auch Angriffe bewaffneter Gruppen, die nicht nur die Bergleute angreifen, sondern auch die normalen Leute.

F: Gibt es ein Problem zwischen Landbesitzern und Verwaltern, das mit der Coltanförderung zusammenhängt?

A: Soweit ich weiß gibt es eine Art Vereinbarung zwischen den Landbesitzern und den Verwaltern. Bis jetzt habe ich keine Konflikte bemerkt. Bevor die Förderung oder die Übergabe von Land beginnen kann, gehen die Bergleute normalerweise zum Eigentümer und bitten um seine Erlaubnis. Die Übergabe oder der Verkauf des Landes findet auf der Grundlage des Tantalgehalts der entnommenen und analysierten Proben statt. Ein Landstück von sechs mal drei Metern ist zwischen 300 und 1500 Dollar wert.

F: Welche Gebiete sind gefährlich für den Bergbau?

A: Kibabi und Katoyi sind Stützpunkte der Interahamwe. Niemand hat Zugang zu diesen Zonen, außer wenn man mit ihnen zusammenarbeitet und für sie verkauft. Man spricht sogar von einer Diamantenmine in diesen Zonen, aber keine unabhängige Quelle hat dieses Gerücht bislang verifiziert.

F: Welche positiven Aspekte sehen Sie in der Coltanförderung?

A: Coltan hat wenigstens das Problem der Arbeitslosigkeit gelöst. Das hat Diebstähle wesentlich reduziert. Auch sind viele junge Kämpfer zu Coltan-Bergleuten geworden. Das verringert ihre Zahl und auch die der Mordfälle. Andererseits gibt es mehr Geld und so steigen die Nahrungsmittelpreise.

F: Was sind hier die bevorzugten Fördergebiete?

A: Vor allem Luwowo, Sitba, Mishavu und Koy.

F: Wie wird dort das Coltan verkauft?

- A: Ich weiß nicht, wie die Bergleute ihr Produkt verkaufen; vielleicht nach seinem Gehalt. Aber ich glaube, dass die Händler, die weiter an die Handelsfirmen in Goma und anderswo verkaufen, viel Geld verdienen.
- F: Ihr letztes Wort?
- A: Der Staat sollte den Coltansektor organisieren und Steuern erheben, um andere Sektoren wie den Ackerbau, die Viehzucht und so weiter zu fördern.

2.2. "Vergewaltigungen, Drogen und Alkohol": Emmanuel Mulindwa, Priester in Matanda

- F: Wird in Ihrer Gemeinde Coltan gefördert?
- A: Ja, alle jungen Leute in dieser Gemeinde sind schwer mit der Coltanförderung beschäftigt.
- F: Wie denken Sie darüber?
- A: Die Handelsfirmen von Goma sollten nicht die einzigen sein, die davon profitieren. Vor allem weil nur wenige Leute in der Bevölkerung daran verdienen und ihren geringen Profit in Alkohol und Frauen investieren.
- F: Was sind die wichtigsten Probleme, die mit der Coltanförderung verbunden sind?
- A: Die jungen Leute, die das machen, verlassen die Schule, und sogar einige Lehrer tun das. In den Minen herrscht Unmoral: Kein Unterschied zwischen den Geschlechtern bei dieser Tätigkeit, wo Männer und Frauen nackt arbeiten. Die Prostitution blüht in diesen unmoralischen Minen, es bilden sich Paare einfach so. Es werden auch Kinder unter 16 vergewaltigt. Es gibt Drogen- und Alkoholmissbrauch, sogar unter Kindern. Es gibt auch Kinderheiraten. Die Landwirtschaft wird den Frauen überlassen. Es gibt Erdrutsche, Weiden und Ackerland werden zerstört. Kämpfer voller Drogen sind gefährlich.
- F: Welche positiven Aspekte sehen Sie in der Coltanförderung?
- A: Ich sehe keine positiven Aspekte weil sie in Wirklichkeit Ausländern nützt, die das Verkaufsmonopol haben.
- F: Welche Lösungen schlagen Sie vor?
- A: Der Staat sollte hier in Matanda eine Coltan-Verarbeitungsfabrik bauen. Das würde die Zentralisierung der Produktion dieses Gebietes hier ermöglichen. Sonst nützt es nur Ausländern.

2.3. "Viele werde ihre Träume nicht erfüllt sehen": Christine Kizimana, Leiterin einer lokalen Nichtregierungsorganisation

- F: Was halten Sie von der Coltanförderung?
- A: Coltanförderung, die man hier Mungano nennt, ist eine beispiellose Einkommensquelle für viele Männer und Frauen, so dass ganze Haushalte in die Minen ziehen und ihre Kinder aus der Schule heraushalten. Die Leute denken, dass Coltan die Lösung ihrer Probleme sei, aber bald werden wir überrascht feststellen, dass unsere Märkte leer sind. Nur Frauen betreiben Ackerbau. Das Problem ist, dass die Lebensbedingungen der Bergleute nicht besser geworden sind. Manche haben nicht einmal eine Unterlage zum Schlafen, ihre Dächer sind immer kaputt, aber sie träumen davon, eines Tages viel Geld zu verdienen, um sich alles zu kaufen. Doch mit Banditentum und Erdrutschen werden viele ihre Träume nicht erfüllt sehen. Der Drang zur Coltanförderung hat schon steigende Lebensmittelpreise verursacht. Es ist Zeit für die Leute, zur Landwirtschaft zurückzukehren.
- F: Wie ist die Lage der Frauen dabei?
- A: Die Frauen sind unglücklicher als vorher, weil Männer ihre Ehefrauen und Kinder zugunsten der Polygamie und des Alkohols verlassen.
- F: Welche Probleme sind mit der Coltanförderung verbunden?

- A: Die Vergewaltigung junger Mädchen nimmt zu, Lebensmittelpreise steigen, landwirtschaftliche Aktivitäten werden aufgegeben, die besten Produkte werden nicht mehr auf den Märkten verkauft sondern in den Minen.
- F: Sehen Sie positive Aspekte in der Coltanförderung?
- A: Die intelligentesten Leute haben Häuser in Goma gekauft, und ihre Familien leben in Sicherheit. Aber die meisten Bergleute sind Trinker, Prostituierte und Drogenabhängige ohne Zukunft, wenn einmal die Minen leer sind.
- F: Welche Lösungen schlagen Sie vor?
- A: Der Staat sollte helfen, um die Aufgabe der Landwirtschaft zu verhindern, damit die Bevölkerung überleben und Ernährungssicherheit haben kann. Es sollte auch ein Aufklärungsprogramm geben, um Drogen und die Ausbreitung des HIV-Aidsvirus zu bekämpfen. Auch sollten Bergleute ermutigt werden, ihre Profite in andere Aspekte des Lebens der Bevölkerung zu investieren.

2.4. "Die Kinder verlassen die Schule": Alphonse Batibwira, Lehrer in Matanda

- F: Welche Auswirkung hat die Coltanförderung auf den Schulbetrieb hier?
- A: Eine negative. Wir sehen, wie sich die Schulen leeren. Mehr als 30 Prozent unserer Kinder verlassen die Schulen, um Coltan zu fördern. Auch Lehrer verlassen die Schulen, um Coltan zu fördern. In den Schulen von Mishavu und Kibabi haben fünf bis zehn Prozent der Lehrer die Schulen verlassen.
- F: Warum?
- A: Sie verdienen leichtes Geld. Es gibt besonders viele Schulausfälle dort, wo Schüler die Gebühren nicht zahlen können. Sie gehen lieber zu ihren älteren Brüdern in die Coltanminen.
- F: Wie leben diese Kinder in den Coltanminen?
- A: Manche geben sich den Übeln der Minen hin: sexuelle Freizügigkeit von Minderjährigen, Drogen, Trunkenheit. Mit den Dollars, die sie verdienen, können sie ihre Eltern und besonders ihre Lehrer ignorieren. Das Schlimmste ist, dass sie es schaffen, andere Kinder mitzuziehen, die noch zur Schule gingen.
- F: Welche Lösungen schlagen Sie vor?
- A: Die Lehrer sollten vom Staat oder ihren Lehreinrichtungen bezahlt werden, sonst müssen sie vom Schulgeld leben und das schaffen die meisten nicht. Das bringt sie dazu, die Schule zu verlassen.

2.5. "Wir sehen keine Zukunft": Nzakuza und Ndagije, Bergleute in Luwowo und Mishavu

- F: Seit wann fördern Sie Coltan?
- A: Wir fingen vor fast acht Monaten an, Coltan zu suchen.
- F: Wie finden Sie die Coltanförderung?
- A: Es ist harte Arbeit, die unseren Arbeitgebern nützt. Wir werden von jemandem angeheuert, der ein Stück Land gekauft hat und uns nach unserer Arbeit bezahlt, nachdem er in den Handelsfirmen von Goma verkauft hat.
- F: Sind Sie zufrieden mit Ihrer Bezahlung?
- A: Wir haben keine Wahl. Nur der Arbeitgeber kennt den Verkaufspreis. Oft zahlt er uns einen lächerlichen Lohn.
- F: Wieso machen Sie das weiter?
- A: Wir arbeiten lieber in den Minen als in unseren Dörfern zu bleiben und nichts zu tun.
- F: Können Sie in den Dörfern keinen Ackerbau betreiben?

- A: Zur Zeit bebauen unsere Frauen die Felder, um die Familie zu ernähren. Das ist gut so, denn das Geld, das wir in den Minen verdienen, reicht nicht, um unsere Familien zu versorgen.
- F: Denken Sie, dass die Frauen genug anbauen können, um die Bevölkerung zu versorgen?
- A: Nein. Im Moment sind Lebensmittel sehr teuer. Sogar in den Minen zahlen wir zwei- oder dreimal soviel, also kommen wir oft ohne Geld ins Dorf zurück, weil die Arbeit hart ist und wir all unseren Verdienst dafür ausgeben müssen, genug zu essen, um weitermachen zu können.
- F: Welche Zukunft gibt es für Sie in dieser Tätigkeit?
- A: Im Moment sehen wir keine Zukunft. Wir müssen Coltan fördern, damit wir Seife haben. Wir hoffen, dass wir eines Tages in Kibabi oder Katoyi einen großen Diamanten finden. Dann können wir aufhören und mit unserem Geld anders leben, indem wir es in der Landwirtschaft und der Viehzucht investieren.
- F: Welche Schwierigkeiten treffen Sie in den Minen an?
- A: Erdbeben fordern viele Opfer. Oft müssen wir auf Abhängen bis zu sechs Meter tief graben, und in Tälern normalerweise bis zu drei Metern. Manchmal nehmen uns Soldaten auf der Straße unser Produkt ab. Oft betrügen uns unsere Arbeitgeber um den Verkaufspreis und geben uns fast nichts.

2.6. "Wir müssen Geld verdienen": Halera (16) und Safari (17), ehemalige Schulkinder

- F: Warum habt ihr die Schule verlassen?
- A: Unsere Eltern konnten das Schulgeld nicht mehr zahlen, wir hatten keine Lust mehr, andauernd heimgeschickt zu werden und so sind wir gegangen. Jetzt leben wir in den Minen, wo wir als Bergleute arbeiten.
- F: Wie findet ihr diese Arbeit?
- A: Es ist harte Arbeit, aber wir haben keine Wahl, denn wir müssen Geld verdienen. Manchmal verdienen wir 100 Dollar, mehr als unsere Eltern je verdient haben. Wir kaufen Radios und Kleidung und mit Gottes Hilfe werden wir in zwei Jahren heiraten können. Das ist noch lange genug hin, dass wir etwas sparen können.
- F: Habt ihr noch Geschwister auf der Schule?
- A: (Safari): Ja. Ich habe einen Bruder auf der Schule und zahle sein Schulgeld. Ich hätte es nicht gern, dass er herkommt und in den Minen leidet, denn er ist noch zu klein für diese Art von Arbeit.
- F: Was würdet ihr anderen jungen Leuten raten?
- A: Die, deren Eltern das Schulgeld nicht zahlen können, können zu uns kommen und mitmachen. Man verdient seinen Lebensunterhalt ja nicht nur mit Lernen. Gucken Sie sich ein paar dieser Händler an, die nie zur Schule gegangen sind; sie sind reicher als die Lehrer, die studiert haben.
- F: Wie lange werdet ihr diese Arbeit machen?
- A: Im Moment ist Coltanförderung die einzige gutbezahlte Arbeit. Wir erwarten, hier so lange zu bleiben, wie es Coltan gibt. Und wir hoffen, eines Tages einen großen Stein voll Tantal zu finden und dann werden wir viel Geld verdienen, das wir in Handel und Transport investieren können.
- F: Welche Probleme trifft ihr an?
- A: Unser großes Problem sind Erdbeben, wenn wir tiefer als fünf Meter graben.
- F: Habt ihr keine Angst vor Erdbeben?
- A: Nein. Man kann überall sterben, nicht bloß in den Minen. Der Tod ist überall.
- F: Denkt ihr, dass ihr je wieder studieren werdet?
- A: Nicht unbedingt. In unserem Alter glauben wir nicht, dass uns noch viele Schulen nehmen würden. Wir können schon lesen und schreiben und das ist gut.

2.7. "Es ist sehr harte Arbeit": Mburanumwe, Schüler in Matanda

F: Hast du von Coltan gehört?

A: Ja. Alle reden darüber.

F: Warst du schon mal in einer Mine?

A: Ja. Es ist sehr harte und anstrengende Arbeit.

F: Warum gräbst du nicht nach Coltan wie andere in deinem Alter?

A: Im Moment geht ich zur Schule und meine Eltern erlauben mir nicht, wegzugehen. Vielleicht gehe ich zu den anderen, wenn ich meinen Abschluss haben.

F: Was würdest du anderen raten, die noch zur Schule gehen?

A: Ich würde ihnen gerne sagen, sie sollen die Schule nicht verlassen, denn das Coltan kann irgendwann ausgehen und die Leute könnten dann auf der Straße landen und obdachlos werden. Und auch die, die die Schule verlassen haben, geben ihr Geld für Alkohol und Drogen aus, unter dem Einfluss ihres Arbeitsplatzes.

3. Interviews unter der Bevölkerung von Numbi vom 28. bis 30.8.2001

3.1 "Coltan ist einträglicher": Celestin Maniriho, Manager einer Coltanmine in Numbi

F: Wann fingen Sie an, Coltan zu fördern?

A: Im Februar 2000.

F: Wem gehört die Mine?

A: Sie liegt auf dem Grundstück von Kamali, gepachtet von Felix.

F: Wie hat es Felix gepachtet?

A: Die Einzelheiten kenne ich nicht, aber ich weiß, dass er das Land für ein gewisse Summe Geld auf unbestimmte Zeit gepachtet hat.

F: Welche Mineralien finden Sie in dieser Mine?

A: Vor allem Coltan, aber auch Cassiterit und Turmalin, ein seltenes Mineral für das es im Moment keinen interessanten Markt gibt.

F: Was für Arbeitskräfte haben Sie?

A: Wir heuern unsere Arbeitskräfte unter der lokalen Bevölkerung an, zumeist Hutu, Shi und Havu. Die Arbeit ist freiwillig. Im Moment gibt es einen Zustrom junger Leute aus Süd- und Nordkivu, die hierher nach Numbi kommen, um als Bergleute zu arbeiten. Wir nehmen junge Leute, wenn sie über 12 Jahre alt sind. Wir haben 600 Mitarbeiter, meistens junge Leute.

F: Und diese Zwölfjährigen gehen nicht zur Schule?

A: Sie wissen, dass die Schulen im Krieg zerstört worden sind, und junge Leute, die nichts zu tun haben, kommen und suchen Arbeit. Aber jetzt haben die Behörden ein Gebäude errichtet und zum Anfang des Schuljahres werden wir die jüngsten bitten, zurück zur Schule zu gehen.

F: Wie ist die Mine organisiert?

A: Zunächst gibt es den Minenbesitzer, dann den Manager, die vom Manager rekrutierten Polizisten und zuletzt schließlich die Bergleute.

F: Was hat jeder für eine Rolle?

A: Der Manager überwacht und sammelt das Coltan, das jeden Tag gefördert wird, und gibt es dem Besitzer oder seinem Vertreter. Die Polizisten überwachen die Bergleute, damit sie nichts stehlen. Die Bergleute sind Tagelöhner ohne Vertrag. Sie werden jeden Tag vom Manager angestellt, wenn sie kommen.

F: Wie werden sie bezahlt?

A: Der Besitzer zahlt dem Manager ein Gehalt, das bei der Einstellung festgesetzt wird. Es kann nach Gutdünken des Besitzers erhöht werden, vor allem wenn die Förderung gut ist. Die Polizisten haben kein Gehalt. Sie werden bezahlt, indem sie den Bergleuten gestohlenen Coltan abnehmen und dem Besitzer für 12 bis 15 Dollar pro Kilo je nach Tantalgehalt weiterverkaufen. Die Bergleute werden nach Tagesleistung bezahlt, zu sechs Dollar pro Kilo unabhängig vom Tantalgehalt.

F: Nehmen Händler direkt an der Förderung teil?

A: Nein. Sie kaufen entweder vom Besitzer für 12 bis 15 Dollar pro Kilo je nach dem Tantalgehalt oder von den Bergleuten, die gestohlenen Produkt verkaufen.

F: Von wo kommen die Händler?

A: Goma und Ruanda.

F: Wo verkaufen sie?

A: Manche in Goma, andere in Ruanda oder anderswo.

F: Zu welchem Preis?

A: Weiß ich nicht.

F: Wie wirkt sich der fallende Coltanpreis aus?

A: Die Stimmung ist nicht mehr dieselbe. Trotz des Preisverfalls hat die Zahl der Bergleute nicht abgenommen. Da es keine andere Einkommensquelle gibt, ziehen sie es vor, in die

Minen zu gehen und warten auf den Tag, an dem Coltan auf seinen früheren Wert steigt. Trotz des Preisverfalls ist Coltan einträglicher als Landwirtschaft. Zum Beispiel bringt ein 100-Kilo-Sack Bohnen nach mehreren Monaten Arbeit zehn Dollar ein, während ein Bergarbeiter nach etwa drei Tagen sechs Dollar verdient.

F: Wie wirkte sich der Coltanboom aus?

A: Das Coltan verringerte die Arbeitslosigkeit, Vertriebene fanden Arbeit, Schüler und Lehrer verdienten Geld, während sie auf den Wiederaufbau der zerstörten Schule warteten. Auf dem Markt änderte sich der Dollarpreis von Gütern des Alltagsverbrauchs nicht. Aber mit der Abwertung des kongolesischen Franc hatten wir den Eindruck, dass die Preise stiegen.

F: Wem nützt der Bergbau?

A: Allen. Manche Bergleute haben sogar Grundstücke in Goma gekauft, andere haben Vieh gekauft.

F: Welche Schwierigkeiten treffen Sie im Bergbau an?

A: Wir haben zu wenig Werkzeuge. Auf hochgelegenen Land finden wir kaum genug Wasser, um das Förderprodukt von Erde und Schmutz zu reinigen.

F: Welche Werkzeuge haben Sie?

A: Hacken und Schaufeln, Stangen, Meißel, Öfen, Kannen und Töpfe und Siebe.

F: Was ist der durchschnittliche Tantalgehalt des Coltan der Minen von Numbi?

A: Zwischen 35 und 50 Prozent.

3.2. "Der Preisverfall hat viele entmutigt": Shombo, Kommissionar und Vertreter des Nyumba Kumi (die kleinste Verwaltungseinheit von zehn Haushalten)

F: Was für Mineralienvorkommen haben Sie?

A: Coltan, Cassiterit, Turmalin, Wolfram, roter Granat und ein wenig Gold.

F: Wo gibt es das?

A: Wir haben mehrere Bergwerke: Fungamwaka (Turmalin und roter Granat), Kamali (Coltan und Cassiterit), Ruvuga (Cassiterit), Kakenge 1 und 2 (Coltan und Cassiterit), Longoyi (Coltan), Franco (Coltan), Rubishi (Turmalin, Cassiterit, Wolfram).

F: Wem gehören diese Orte?

A: Der Bergbau findet auf Weideland im Besitz von Tutsi-Viehzüchtern statt - Kamali, Kibirima, Felix, Franco, Ruvuga, Innocent und Eric - außer einem Stück, das einem Hutu gehört.

F: Sind die Behörden direkt am Bergbau beteiligt?

A: Das kann ich nicht sagen. Sehr oft sehen wir ruandische Soldaten in Militäruniformen. Wenn sie ihre Einkäufe getätigt haben, gehen sie zivil gekleidet zurück.

F: Was tun die öffentliche Dienste in den Minen?

A: Normalerweise erheben sie Steuern und stellen Reisedokumente aus. Sie schützen auch die Interessen der Bergleute.

F: Wie erleben Sie den Fall des Coltanpreises?

A: Der Preisverfall hat viele Bergleute entmutigt und sie wären bereit, etwas anderes zu machen. Wir hoffen, dass der Preis wieder steigt.

F: Gibt es Landkonflikte in den Minen?

A: Bis jetzt gab es einen einzigen Fall, in dem zwei Leute einem Landbesitzer das gleiche Stück Land abkauften. Wir schafften es, sie zu trennen, und jetzt hat jeder die Hälfte des Grundstücks.

3.3. Gashabizi, Chef von Numbi

F: Was ist die Auswirkung der Coltanförderung hier?

A: Mit dem fallenden Coltanpreis haben wir es mit einem neuen Phänomen zu tun, das mit der Förderung dieses Minerals hier zu tun hat: Prostitution. Fast drei Viertel der Frauen, die in Numbi leben, sind unverheiratet und kommen von außerhalb. Manche leben ständig mit jungen Männern zusammen, andere sind normale Prostituierte, die ihre Dienste allen Bergleuten anbieten.

3.4. "Die Bevölkerung ist unglücklich": Shweka, stellvertretender Territorialverwalter von Kalehe (der Distrikt, in dem Numbi liegt)

F: Was sind Ihre wichtigsten Mineralienvorkommen?

A: Wir haben Coltan in Numbi und Nyabibwe, Gold in Shanje, Coltan und Cassiterit in Luzirantaka.

F: Wer sind die Besitzer dieser Minen?

A: Meistens sind es Havu. Auf dem Hochland sind es Tutsi und Hutu. Es gibt auch ein paar Tembo, Bahunde, Shi und Nande, aber sie sind die Minderheit.

F: Wer arbeitet in diesen Minen?

A: Havu und Shi.

F: Wie sind die Beziehungen zwischen den Besitzern, den Behörden und der örtlichen Bevölkerung?

A: Im Allgemeinen sind die Beziehungen zu den Behörden gut. Mit der örtlichen Bevölkerung sind sie nicht gut. Die Bevölkerung ist unglücklich über die Bedingungen in den Minen. Sie kritisieren auch, dass der Bergbau auf dem Land großer Landbesitzer stattfindet und nur diesen nützt.

F: Sind die öffentliche Dienste am Bergbau beteiligt?

A: Wir haben Agenten, die die Minen inspizieren, Steuern erheben und Daten sammeln.

3.5. "Vor allem Soldaten und bewaffnete Gruppen": Bashali Bokalos, GTR-Animateur der Baptistenkirche ECC in Bashali Mokoto, Masisi

F: Was sind Ihre wichtigsten Mineralienvorkommen?

A: Wir haben Cassiterit in Kirumbu, Kivuye und Mpati, Turmalin in Bishusha und Bukombo.

F: Welche Gruppen sind hauptsächlich an der Förderung beteiligt?

A: In Kivuye sind es vor allem Soldaten und bewaffnete Banden, die ihre eigenen Arbeitskräfte mitbringen.

F: Wie denkt die örtliche Bevölkerung über den Bergbau?

A: Die Bevölkerung ist empört über Soldaten und bewaffnete Banden im Bergbau, weil sie nicht weiß, wohin die Mineralien gehen, und davon nicht profitiert. Sie würde gerne dort arbeiten, um Geld zu verdienen, aber die Soldaten und bewaffneten Gruppen machen die Arbeit selber.

F: Welche Verbindung sehen Sie zwischen dem Bergbau und dem Krieg?

A: Wir denken, dass der Westen Uganda und Ruanda benutzt hat, um unser Land zu besetzen, damit sie unsere Reichtümer fördern können, ohne zu bezahlen.

F: Gibt es Bergbauggebiete unter Kontrolle von Milizen oder bewaffneter Gruppen?

A: In Kivuye gibt es immer Kämpfe zwischen bewaffneten Gruppen und Soldaten der Alliierten um die Kontrolle des Gebiets.

- F: Wie werden die Mineralien aus den Gebieten unter Kontrolle bewaffneter Gruppen verkauft?
- A: Die Interahamwe benutzen kongolesische Hutu, um sie zu verkaufen.
- F: Wie ist die Sicherheitslage in den Bergbaugebieten unter Kontrolle von Milizen?
- A: Im Allgemeinen stören die bewaffneten Gruppen die Bevölkerung nicht, solange die sich aus dem Bergbau heraushält.
- F: Denken Sie, dass die Interahamwe mit dem Bergbau ihre Ziele geändert haben?
- A: Ich denke, dass sie sich auf den Verkauf von Mineralien konzentrieren können, solange sie in den Gebieten unter ihrer Kontrolle Mineralien fördern. Die wirkliche Frage ist, wie lange sie diese Gebiete noch kontrollieren, und überhaupt ist es schwer zu wissen, was sie denken.

3.6. "Kampf um Kontrolle": Nyanguba Mwicho, Chef von Ihana in Wanyanga, Walikale

- F: Was sind Ihre wichtigsten Mineralienvorkommen?
- A: Wir haben Coltan und Gold in Irameso, Kakungu, Mujuli, Bukatsha, Hombi, Nyaboraro, Mungwe, Koso und Bibasirwa, aber auch Diamanten in Mubi.
- F: Wer kontrolliert diese Minen?
- A: Die Mai-Mai unter Kommando von Ntashi Banga.
- F: Wie behandeln diese Mai-Mai die Bevölkerung?
- A: Sie stehlen, plündern, vergewaltigen und treiben die Bevölkerung in die Flucht.
- F: Wo verkaufen sie die Mineralien, die sie fördern?
- A: In Walikale-Stadt und Bukombo.
- F: Sind andere Kräfte am Bergbau beteiligt?
- A: Kräfte der Alliierten sind in Mubi am Abbau von Diamanten und Coltan beteiligt.
- F: Wer macht die Arbeit in den Gebieten unter Kontrolle der Alliierten?
- A: Die örtliche Bevölkerung.
- F: Was ist die Auswirkung dieses Bergbaus hier?
- A: Die Ressourcen ziehen alle Kriegsparteien an, und die kämpfen um die Kontrolle. Die einheimische Bevölkerung mit Zugang zu den Minen konzentriert sich hauptsächlich auf Alkohol und Prostitution, statt ihre Gewinne zu investieren, wie sie es tun sollte.
- F: Wer sind die großen Besitzer dieser Minen?
- A: Ndakara, Mugurandimu Tumba und Katenga, alle von der Nyanga-Ethnie.

SCHLUSSFOLGERUNGEN UND FORDERUNGEN

1. Soziale Folgen des Coltan-Booms

- 1.1. Ernährungssicherheit: Es ist schwer zu sagen, wie viele Erwachsene und Jugendliche an der Coltanförderung beteiligt sind. Fast zehn Jahre Krieg mit zahlreichen Toten und massiver Rekrutierung junger Menschen in Armeen, Rebellengruppen und private Milizen haben die arbeitsfähige Bevölkerung der Agrargebiete von Nordkivu sehr reduziert. Die Mobilisierung unversehrter Arbeiter in die Coltanförderung bedeutet einen wesentlichen Verlust an Arbeitskräften in der Landwirtschaft. Nach Angaben vieler Interviewpartner entmutigt der geringe Coltanpreis in den Minen viele junge Leute, die deswegen in die Dörfer zur Landwirtschaft zurückkehren.
- 1.2. Arbeitssicherheit: Die informelle Coltanförderung destabilisiert Berghänge. Das gefährdet Bergleute, die in Erdrutschen begraben werden, denn es gibt keine spezialisierten Stellen, die ihnen beibringen, wie man Stollen anlegt. In Bibatama in Kibabi wurden im März 2001 mehrere Dutzend Coltanbergleute verschüttet. Abgesehen von einigen offiziellen Erklärungen, die als passives Mitleid betrachtet werden können, haben unseres Wissens weder die Behörden noch die Eigentümer der Bergwerke etwas unternommen.
- 1.3. Soziokulturelle Folgen: Jugendkriminalität, fallende Einschulungsquoten, steigende Gewalt, Prostitution und das Verlassen von Familien durch Männer mit Taschen voller leichtverdientem Geld gefährden den Zusammenhalt der Gesellschaft, den Krieg und Krise bereits erschüttert haben.
- 1.4. Umwelt: Ungeplante Prospektion zerstört Felder und Äcker. Ohne die genaue Abgrenzung von Coltanbergbaugebieten wird wilde Zerstörung die Umwelt und Infrastruktur bedrohen. In Numbi in Kalehe ist das Ausmaß der Zerstörung von ehemaligem Weideland katastrophal. Erde, die für ungeplante Prospektion und informelle Coltanförderung verbraucht worden ist, kann nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden. Ganze Hügel und Täler sind in riesige Krater verwandelt worden, die Landschaft der Region ist zu einer Ausdehnung nackter Erde geworden, durch die die für die Bedürfnisse der Coltanförderung umgeleiteten Wasserwege fließen.
- 1.5. Gesundheit: es gibt noch keine Daten über die Radioaktivität des Coltan in Nordkivu. Doch nach verlässlichen Quellen nehmen Geburtsschäden in einigen Gebieten wie Mangina und Manguredjipa zu. Besonders in Mangina ist von Missbildungen die Rede wie PBVE, Spina bifida, Hasenscharte und Gehirnschäden.
- 1.6. Landkonflikte: Diese Art Konflikt ist in Masisi nicht neu. Bis vor kurzem entschied das Geld über die Abgrenzung von Weideland zwischen Starken und Schwachen, was die gesamte Region in einen Dschungel verwandelte, in dem der Stärkste siegte. Nun wiederholt sich das mit Coltanminen anstelle von Vieh oder Weideland als Streitobjekt.

2. Politische Konsequenzen des Coltan-Booms

- 2.1. Das Chaos, das die Förderung und den Verkauf von Coltan umgibt, weist auf Staatszerfall und Legitimationsprobleme als Grundlage der Krise hin, die die Demokratische Republik Kongo zerreißt. Viele von politischen Akteuren aller Seiten unterzeichnete Verträge gleichen hochriskanten Investitionen, deren Lebensdauer vom Fortgang der Krise abhängt. In diesem Sinne ist Ressourcenkontrolle ein wichtiger Aspekt des Kongokrieges, sowohl für die Kriegsparteien und ihre Verbündeten wie auch für die Interahamwe und Mai-Mai.
- 2.2. Im kriegerischen Kontext der Demokratischen Republik Kongo, der charakterisiert ist durch die Abwesenheit eines Staatswesens, durch die Aufteilung des Territoriums in militärische Einflussbereiche und durch die Anwesenheit alliierter Streitkräfte der Nachbarländer, stellt sich die Frage, was die rechtliche Grundlage für jegliche Art von Regulierung sein könnte. Eine Logik bewaffneter Konfrontation zwischen auseinanderstrebenden Interessen könnte sich durchsetzen und den Anbruch des von der Bevölkerung so sehr erwünschten Friedens auf unbestimmte Zeit verzögern.
- 2.3. Bewaffnete Gruppen, die an der Coltanförderung viel Geld verdienen, könnten reicher werden, und es scheint, dass einige von ihnen im Begriff sind, ihre Waffen niederzulegen, um sich ausschließlich auf diese einträgliche Tätigkeit zu konzentrieren. Sie würden dann das Kriegshandwerk verlassen und einen Lebensstil vorziehen, der ihnen erlaubt, ihren Reichtum zu genießen. Einerseits wäre dies eine gute Nachricht und eine Chance für Frieden, solange diese bewaffneten Gruppen sich dem Einfluss gewisser Politiker entziehen, die sie als Kriegs- und Gewaltinstrumente missbrauchen. Andererseits könnten gewisse Warlords private Milizen gründen, um ihre Kontrolle über Regionen zu stärken, in denen sie Coltan fördern, was die Krise und die Unsicherheit festigen würde.
- 2.4. Die Verteilung der Coltangewinne ist weit davon entfernt, gerecht zu sein. Gutorganisierte Mafiakreise haben den Löwenanteil für sich behalten. Mit fallenden Coltanpreisen auf dem Weltmarkt werden diese Kreise andere Ttigkeitfelder finden, während die Zivilbevölkerung verliert.
- 2.5. Der Zugang bewaffneter Gruppen und der ruandischen Interahamwe zu Bergwerken geführt die Friedensaussichten und droht, Krise und Krieg auf unbestimmte Zeit zu verlängern.
- 2.6. Minderheiten und benachteiligte Gruppen sind Opfer von Gewalt und Plünderung durch bewaffnete Gruppen und Soldaten. Sie fühlen sich marginalisiert und aus den Chancen, die die Coltanförderung bietet, ausgeschlossen.
- 2.7. In Masisi besteht das Risiko eines Konflikts um Land und Minen, was Spannungen zwischen Personen und zwischen ethnischen Gruppen vergrößert.

3 Notwendige Schritte zur Verbesserung der Coltanförderung

- 3.1** Die Kontrolle von Ressourcen durch Soldaten und bewaffnete Gruppen erschwert Programme der Demobilisierung, Entwaffnung und Reintegration (DDR) bewaffneter Kräfte. Die AK-47 bedeutet nicht nur körperliche und geistige Sicherheit, sondern auch ökonomische Sicherheit. Alternativen zu diesen Formen von Sicherheit müssen Teil jedes realistischen und glaubwürdigen DDR-Programms sein. Das ist der Preis des Friedens.
- 3.2** Der Zusammenhang zwischen Coltangewinnen und dem Krieg im Osten der Demokratischen Republik Kongo ist klar. Doch das befristete Embargo auf Coltan und andere Mineralien, wie von internationalen NGOs und einer UN-Kommission vorgeschlagen, droht, die Zivilbevölkerung weiter zu bestrafen. Sie ist dann darauf angewiesen, Mittel zum Überleben zu finden anstatt Mittel zur Beendigung des Krieges. In Burundi nützte das internationale Embargo der Geschäftswelt, während die Bauern den Preis zahlten, und die Intensität des Krieges klang entgegen den Erwartungen nicht ab.
- 3.3** In traditionellen Agrargebieten, die in Coltanfördergebiete erwandelt worden sind, ist die Ernährungssicherheit ernsthaft bedroht. Unsere Interviewpartner sind der Meinung, dass landwirtschaftliche Aktivitäten zweitrangig geworden sind, da Coltanförderung zur Haupteinkommensquelle geworden ist. Doch selbst wenn die Coltanförderung in Zeiten anhaltender Krise ein leichter Weg scheint, Geld zu verdienen, vergrößert die Vernachlässigung landwirtschaftlicher Aktivitäten zugunsten des Coltan und die Preiserhöhungen von Lebensmitteln das Risiko einer Ernährungskrise in ländlichen und städtischen Gebieten. Es ist zwingend, mit Coltansteuergeldern einen Fonds zur Förderung der Landwirtschaft einzurichten.
- 3.4** Konflikte zwischen abwesenden Landbesitzern und Verwaltern von Höfen, die in Prospektions- und Fördergebiete verwandelt worden sind, drohen, zu ethnischen Konflikten zu werden. Eine Klärung der Förderrechte ist nötig in privaten Höfen, die zu Coltanminen geworden sind oder von ungeplanter Prospektion zerstört wurden.
- 3.5** Eine Regulierung der Abgrenzung von Prospektions- und Fördergebieten ist nötig, um die Landwirtschaft zu schützen und zu unterstützen. Eine Regulierung der sozialen Bedingungen für Bergleute und Kinder ist nötig, weil diese in Erdrutschen sterben, was in informellen Förderabsprachen nicht berücksichtigt wird.
- 3.6** Minimale Gesundheitsstandards zur Vermeidung von Schäden durch Radioaktivität sind nötig, da planlose Coltanförderung Folgen für die Gesundheit von Menschen hat, die für ihr Überleben jedes Risiko annehmen. Aber wer wird in der Abwesenheit eines Staatswesens diese Standards aufstellen?

Die Studie Coltanfieber wurde vom POLE-Institut für interkulturellen Dialog in Goma, Demokratische Republik Kongo, erstellt. Der EED veröffentlicht diese Stellungnahme seiner Partnerorganisation als Beitrag zur aktuellen Debatte über die Verantwortung von Unternehmen in Konfliktregionen.